

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur Rudolf Schneider

NO. 48.

aus Landsberg a. W., Sonnabend den 22. April 1876.

57. Jahrgang.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Lotterie.

Bei der am 19. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4 Klasse 153 Königl. Preuß. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 30,000 Mark auf 31,216 41,745 4 Gewinne zu 15,000 Mark auf 18,938 47,458 56,011 84,593 3 Gewinne zu 6000 Mark auf 399 20,934 93,543 36 Gewinne zu 3000 Mark auf 826 4490 6545 10,516 13,064 13,977 14,589 17,770 18,783 19,133 22,042 28,568 28,992 31,057 32,325 36,079 36,786 38,921 39,816 40,252 40,917 43,702 44,699 49,336 55,382 60,282 63,034 63,700 63,957 64,616 71,430 72,631 73,899 78,811 85,967 91,142

61 Gewinne zu 1500 Mark auf 2165 3073 3242 5616 6775 9204 10,429 13,863 14,430 16,593 16,933 17,293 18,859 19,646 19,714 21,280 24,184 24,407 25,985 28,727 29,024 30,079 30,595 38,957 40,682 40,788 43,895 46,528 48,869 49,556 49,616 50,133 50,824 51,777 51,823 52,958 53,177 54,262 59,244 60,176 62,586 63,010 63,856 66,002 66,655 67,561 67,607 67,671 69,071 69,922 74,480 83,254 83,345 83,671 88,251 88,424 88,672 91,176 92,153 93,436 93,922

71 Gewinne zu 600 Mark auf 1747 2194 2713 5034 5441 5576 7260 8156 9910 9977 10,680 15,153 15,401 17,992 19,037 20,085 20,213 20,658 20,938 22,586 23,280 26,139 26,348 26,795 26,923 28,199 29,576 29,889 30,814 31,954 32,136 34,728 35,003 37,627 39,908 40,316 40,480 41,925 43,334 45,615 46,762 47,699 50,192 50,606 50,765 51,520 54,266 54,661 54,928 55,504 58,542 58,661 61,600 61,845 61,889 65,876 68,067 69,781 74,670 78,520 80,872 81,403 82,432 85,010 85,175 85,981 89,717 91,380 91,787 91,818 92,929

Bei der am 20. d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4 Klasse 153 Königl. Preuß. Klassen-Lotterie fielen 1 Gewinne zu 15,000 Mark auf 6,342

3 Gewinne zu 6000 Mark auf 12,932 62,805 70,873

43 Gewinne zu 3000 Mark auf 1282 1735 15,889

19,932 22,418 24,573 24,878 27,181 27,320 29,934 31,521

32,607 36,349 36,422 47,303 47,970 48,314 48,416 49,014

49,955 50,888 53,603 53,793 55,407 57,172 59,012 63,517

63,925 65,131 65,404 69,939 70,886 73 179 73,582 76,974

75,728 78,065 83,133 84,120 84,923 87,090 90,710

93,518

46 Gewinne zu 1500 Mark auf 790 3021 6268

7296 8624 8718 9454 10,151 10,205 17,089 17,968

23,844 24,940 31,148 31,805 33,885 35,085 35,348 35,768

39,730 41,103 42,024 43,880 46,078 50,737 50,809 56,076

56,474 60,363 65,084 68,363 69,616 73,101 74,847 73,757

77,301 78,774 83,873 87,700 88,432 90,220 91,216 91,617

93,155 93,305 94,488

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs

(Fortsetzung)

„Ich werde das Ihnen künftig sein, was Sie verlangen,“ fuhr Andrea mit fester und ruhiger Stimme fort, „die Repräsentantin Ihres Wappens vor der Welt, doch wehe Ihnen, wenn Sie mehr fordern, der Augenblick der Ihre begehrlichen Wünsche zum Rechte stempeln möchte, scheidet mich auf ewig von Ihnen durch den — Tod. Und ich besitze den Muth zu dieser Trennung verlassen Sie sich darauf!“

Graf Seestern strich sich mit behaglichem Lächeln den grauen Schnurrbart während Baron Curtius verdutzt, als stande ihm der Verstand still, bald auf Jenen, bald auf die kühne Sprecherin schaute.

Der Graf winkte ihm endlich, spöttisch lächelnd, mit den Augen und sagte vertraulich Beider Hande ergreifend und sie leicht in einander legend. Diese Bedingung mein lieber Baron, ist ebenso originell als vortheilhaft für Sie — da Sie dann natürlich dieselbe Freiheits-Clausel nach der Trauung besitzen. Ich sage Ihnen Freund, die Idee ist kostbar, ich muß meiner Tochter Bewunderung zollen, — Bedenken Sie nur, daß Sie in eine wahrhaft fürstliche Stellung zu Ihrer Gemahlin treten — eine echte Convenienz-Ehe à la Friedrich der Große!“

Diese Aussicht überwog alle Bedenkliekeiten, der

71 Gewinne zu 600 Mark auf 26 1394 1784 7887 10,021 10,051 12,149 12,835 13,589 15,038 19,122 20,492 20,728 21,263 22,435 22,462 24,087 25,494 25,866 26,021 26,118 26,386 27,308 28,638 30,305 33,677 36,301 42,551 43,127 43,445 43,719 44,078 46,640 48,487 50,534 50,841 51,420 51,682 51,741 52,574 53,734 54,381 56,828 57,820 61,912 61,966 63,698 67,823 68,192 69,609 70,270 70,329 70,955 71,293 71,518 72,990 74,259 76,498 78,018 78,985 79,088 81,346 81,918 82,661 85,130 85,283 86,383 87,945 88,289 92,889 94,497

Die orientalische Frage.

NFP Die wichtigste politische Frage der Gegenwart, mit welcher sich Diplomaten und Publizisten leider fortwährend beschäftigen müssen, weil sie wie ein dunkler Schatten an den Wänden der Minister-Hotels und Redaktions-Stuben erscheint — die unbestimme orientalische Frage — dreht sich gleich einer Thür in zwei Angeln. In Konstantinopel befindet sich die eine, die andere in Kairo. Jeder Rück, den sie erhält, sieht beide in Bewegung, und die Aufmerksamkeit der Großmächte ist zwischen dem Bosporus und dem Nil getheilt. Für den Augenblick tritt sogar das Land der Pharaonen in den Vordergrund, und die Vorgänge, welche sich dort abspielen, drängen das Interesse für die Ereignisse auf der Balkan-Halbinsel zurück. Egypten gleicht einer kleinen Schön, die sich von aller Welt den Hof machen läßt und heute den blonden, morgen den braunen Bereich er bevorzugt, unbekümmert darum, ob sich die Nebenbuhler aus Eifersucht grimmige Blicke zuwerfen und nicht übel Lust zeigen, einander die Hölle zu brechen. Es handelt sich in Egypten zunächst wohl nur um Geld- und Geschäftssachen, aber das Geschäft hat hier die größte politische Bedeutung.

Der Khedive hat mit seinem Lehnsherrn in Konstantinopel insofern die größte Aehnlichkeit, daß er an beständiger Geldverlegenheit leidet. Dem Sultan an Besitzigung, Rübrigkeit und Verständnis für abendländische Verhältnisse weit überlegen wetteifert er mit ihm in der Kunst des Schuldenmakhens. Seine Taschen sind, so viel auch in dieselben fließen mag, stets in kürzester Zeit wieder leer, und er streckt dann schamlos die Hand über das Mittelmeer, um seinem Lande neuen Zuwachs europäischer Kultur in Form kleiner runder Stücke gelben Metalls zu erbitten. Vor einiger Zeit, als er gerade in großen Nöthen war, kam ihm der erleuchtete Gedanke, seine Suez-Kanal-Aktionen zu verkaufen. Er wollte das Geschäft mit fran-

zösischen Banquiers abschließen, doch diese stellten so harte Bedingungen, daß er bedenklich ward und zauderte. Da erfuhr die englische Regierung von Ismail Paschas finanzieller Bedrängnis, und sofort, ohne einen Augenblick zu verlieren, setzte sie sich in den Besitz der Aktionen. Darüber gab es in England große Befriedigung und in Frankreich höchst verdrossene Gesichter. Die französische Eitelkeit fühlte sich bitter verletzt durch die Erkenntniß, der englische Nachbar sei kluger gewesen und habe Frankreich einen bösen Streich gespielt. Voll Ingram mußte man sich in Paris sagen, der Kanal, der beinahe ganz mit französischem Geld gebaut worden sei jetzt halb und halb eine englische Wasserstraße, Frankreichs Einfluss in Egyptenlahm gelegt, sein Kapital zum Vortheile der Engländer aufgewendet worden.

Das Ministerium Disraeli war sehr stolz auf seinen Erfolg. Bildete doch der Ankauf der Suez-Kanal-Aktionen des Khedive den ersten Schritt Englands nach jahrelanger Passivität, das erste Zeichen, daß man an den Ufern der Themse das Großmachtbewußtsein nicht verloren hatte. Aber die englische Regierung ging nicht so energisch weiter, als man erwartete. Sie forderte zwar von ihrem Abgesandten, Herrn Cave, daß er die egyptischen Finanzen studire und einen genauen Bericht darüber erstatte, sie versäumte jedoch, rasche und grundliche Verbesserungen in Kairo durchzuführen. Der Khedive erschwerte allerdings dem englischen Bevollmächtigten seine Aufgabe nach besten Kräften. Er fand den Berather, den er sich selbst erbeten, bald sehr lästig, und als er sah, daß England zwar aus Rücksicht auf Indien, um den Seeweg dorthin zu sichern, keineswegs aber für das neue egyptische Anlehen Opfer bringen wolle, blickte er nach anderer Hölle umher. Er sagte sich mit großer Schlaue, Niemand würde sie ihm so bereitwillig entgegenbringen, als jenes Land, dessen Eifersucht und Ärger der Ankauf der Suez-Kanal-Aktionen durch England in so hohem Grade erregt hatte, und er wendete sich, um die Mittel zur Bezahlung des April-Coupons zu erhalten, an die französische Regierung.

Als die telegraphische Depesche mit dem Nothschrei des Khedive in Paris eintraf, versammelte sich sofort der Ministerrath. Die französische Regierung begriff, nun sei der Zeitpunkt gekommen, um den Engländern die Überraschung mit den Kanal-Aktionen heimzuzahlen, und sie schaffte unmittelbar das Geld herbei, um den fälligen egyptischen Coupon einzulösen. Ismail Pascha hatte dies vorausgesehen, und gleichzeitig mit seinem Telegramme nach Paris ein zweites nach London gesendet, in welchem er der englischen Regierung

es nicht begreifen von einer Durchlaucht. Doch man hat Beispiele, ja, ja, man hat Beispiele!"

Während dieses höchst geistreichen Selbstgesprächs begriffen, den er jedoch in langsam bedächtigem Schritte zurücklegte. In seinem Kabinett trat ihm der Kammerjunker von Holstein mit sichtbarer Ungeduld entgegen.

„Aber, lieber Herr Baron! bedenken Sie, der Herzog wartet auf der Straße, und Sie lassen mich hier eine Ewigkeit stehen!“

„Ah! mon dieu! warum sezen Sie nicht, Herr von Holstein?“ rief der Baron verwundert, doch was sagten Sie die Durchlaucht warte auf der Straße? ich möchte eher glauben, er befände sich — nun, Sie verstehen mich lieber Kammerjunker, man sieht nicht gern seine Reputation in Gefahr!“

„Der Teufel hole Sie sammt Ihrer Reputation,“ brummte Holstein halblaut, „so reden Sie doch deutlich!“ fuhr er ungeduldig fort, „wo, meinen Sie befindet sich der Herzog in diesem Augenblick?“

Der Baron zeigte mit dem Daumen der rechten Hand rückwärts über seine Schultern und flüsterte: „Nun bei der kleinen aimable Person, schade daß sie bürgerlich ist!“

„Der Herzog bei der Alice?“ rief der Kammerjunker erstaunt, „nicht möglich, woher nahmen Sie diese Gewissheit?“

„Et! gesehen habe ich es nicht, das wäre wider alle Reputation,“ meinte der Baron hochfahrend, „ich

mittheilte sie brauche Gave's Bericht, dessen Veröffentlichung Disraeli vor acht Tagen verweigerte, nicht länger geheim zu halten. Nun kennt das englische Parlament den Stand der egyptischen Finanzen und die Rathschläge Gave's, wie ihnen zu helfen sei, es erfuhr aber wenige Stunden später, daß Frankreich bereits geholfen, den vielgepreisen Schachzug Disraeli's wettgemacht und England in Kairo etwas unsanft aus dem Sattel gehoben habe. Der Lord Schatzkanzler dürfte über die Nachricht nicht sehr erfreut gewesen sein, der Khedive dagegen reibt sich wahrscheinlich vergnügt die Hände und denkt wie hübsch ist es doch, zwei gute Freunde zu haben! Da Gave's Bericht zu dem Schluß gelangt, trotz der kritischen Lage Ägyptens sei es möglich das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen, falls die öffentliche Schuld zu einem niedrigeren Zinsfuß convertirt würde, und da der Moniteur schon anzeigen, die angesehensten französischen Bankhäuser stünden im Begriffe, mit dem Khedive ein derartiges Abkommen zu treffen, so hat Ismail Pascha alle Ursache, guter Laune zu sein.

Es ist vorauszusehen, daß sich aus Anlaß der Hilfe, die Frankreich dem Khedive leistete, ein ebenso scharfes Journalgeplänkel auf beiden Seiten des Kanals erheben wird, wie über den Ankauf der Suez-Kanal-Aktien. Noch schweigen die Blätter hüber und drüber, wenigstens meldet keine Despache von englischem Groß und französischem Triumphgeschrei. Vielleicht wird das Letztere durch den Umstand gedämpft, daß der sturmischen Haufe in Ägypten an der Pariser Börse schnell eine Baisse folgte. Die französischen Finanzkreise scheinen demnach das egyptische Geschäft nicht für so glänzend zu halten, und der Zorn Englands mag dadurch abgeschwächt werden. Trotzdem dürfte die englische Presse die höhnische Einladung des Moniteur, die Engländer möchten sich an der Regelung der egyptischen Finanzen beteiligen, nicht ohne scharfe Erwiderung hinnehmen.

Große politische Bedeutung wird der Bank nicht haben. Der Schwerpunkt der ganzen Angelegenheit ruht nach unserer Meinung nicht darin, daß Frankreich in Kairo — auf kürzere oder längere Zeit — England zurückdrängt, sondern daß hinter Frankreich Russland steht. Ein Telegramm aus Paris meldete, der russische Botschafter habe die französischen Regierung aufgefordert, den Khedive aus seiner Not zu retten, und unter dem Einfluß Orlöffs hätten sich Frankreich und Italien zu gemeinsamem Vorgehen geeinigt. Daß Italien in Ägypten England entgegen arbeitet, ist durch die Sendung Scialoja's klar geworden. Italien versucht in Kairo eigene Zwecke und will den Khedive keineswegs unter englische Vorwurfschaft gestellt wissen. Dadurch ändert sich die allgemeine Weltlage nicht. Das Auftreten Russlands jedoch, so natürlich man es finden wird, hätte eine außerordentliche Tragweite Russland würde, wenn die Pariser Despache sich bestätigt, England in Ägypten gleichsam auf eigenem Boden angreifen. Indem wir Russland dabei Frankreich vorstellen sehen, könnten wir uns des Gedankens nicht erwehren, als spiegle sich in dieser Annäherung ein künftiges Bündnis der beiden Staaten, als würde der Vorhang ein wenig gelüftet, der die kommende Epoche unseren Blicken verhüllt. Wir glauben, man wird sich einst des Tages erinnern, an welchem Fürst Orlöff mit dem Herzog von Decazes über die egyptischen Finanzen rathschlagte, die russisch-deutsche Freundschaft wird dann ebenso wie die Regierungszeit des Czars Alexander II. der Geschichte angehören.

Tages-Rundschau.

Berlin, 15. April. Das noch vor einigen Tagen auch von hier aus mit einer gewissen Besonnenheit demontierte Gericht von der bevorstehenden Abdankung des Kaisers von Russland wird nun doch in einem Berliner Briefe der „Pol. corr.“ etwas glimpflicher

hörte jedoch eine Männerstimme in ihrem Zimmer, welche möglicherweise dem Durchlauchtigsten Herzog angehören konnte.

„Ah! so wäre es vielleicht schon zu spät?“ murmelte der Kammerjunker nachdenkend, denn die Stimme gehört Niemand anders als Stradini, und ich hatte allein die Schuld. Warum konnte ich nicht warten mit meinen Nachgedanken, ich möchte mich selbst einen Esel schelten!“

Hestig stampfte er mit dem Fuße und schlug sich zornig vor die Stirn.

Der Baron, der nur das Wort „Esel“ verstanden, fühlte sich höchst altertümlich über das seltsame Gebrächen des Junkers, um seinem Ärger Lust zu machen, begann er deshalb murrisch. Haben mich überhaupt durch Ihre Rathschläge hinsichtlich meiner Frau Gemahlin in eine schlechte Situation versetzt.“

„Nun, wie ist es abgelaufen?“ fragte Holstein neugierig. „find Sie tüchtig aufgetreten?“

„Sollt ich meinen!“ murmelte der Baron, „habe Sie direct angeklagt — brrr! es war keine Kleinigkeit — was ist das Ende vom Lied?“

„Nun?“ fragte der Kammerjunker gespannt.

„Morgen soll ich ihren Entschluß erfahren,“ erwiderte Jener pathetisch bis dahin darf ich mich nicht blicken lassen, o, wenn Sie wüssten, wie sie mich beleidigt hat.“

„Sie sind, mit Ihrer Erlaubnis bemitleidens wert,“ lachte Holstein spöttisch, „doch davon später.“

behandelt. Es heißt daselbst daß jenes Gerücht auf Neuerungen einer augenblicklichen, aber sehr schnell vorüber gegangenen Stimmung zurückzuführen sei. Noch viel weiter geht ein St. Petersburger Correspondent der „Magdeburg. Ztg.“ Derselbe meldet in einem Briefe vom 9. d. M. Das öffentliche Bekanntwerden der Absicht des Kaisers, sich von den Regierungs-Geschäften zeitweilig zurückzuziehen, habe bei Hof unangenehm verhürt, zumal derselben Gründe untergeschoben wurden, die nicht zutreffen. In Folge dessen seien die bereits festgestellten Reise-Dispositionen wieder abgeändert worden. Doch bleibt das Eine unumstößlich fest stehen, daß der Kaiser erklärt hat er werde die Regierung niederlegen, sobald das Staats-Interesse zu einem Kriege mit einer europäischen Macht zwinge. Die beiden einzigen Staaten der Welt, deren Interesse dem Russland entgegensteht, sind aber nur England und die Türkei.“

— 18. April. Im Abgeordnetenhaus ist das Verzeichniß der noch nicht erledigten Vorlagen bekannt gegeben worden. Demnach hat das Abgeordnetenhaus noch 29 Regierungsvorlagen zu erledigen, von denen besonders als wichtig hervorzuheben sind das Sprachgesetz, das Gesetz, betreffend die Beschaffung für den höheren Verwaltungsdienst, das Kompetenzgesetz, das Gesetz betr. die Übernahme einer Zinsgarantie für die Prioritätsanleihen der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Gesellschaft und den Aufbau der Bahn Halle-Kassel, die Synodalordnung, das Diözesangesetz, das Aufstellungsgesetz, die Wegeordnung, die Stadtordnung, das Gesetz betr. die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen, Gesetz Provinz Berlin, die Reichseisenbahn-Vorlage, das Gesetz betr. den Austritt aus den jüdischen Synagogengemeinden.

— Von Anträgen, Interpellationen und Petitionen sind noch zu erledigen Antrag Lasker, betreffend die Besiegung der Stellen für Mitglieder des Oberverwaltungsgerichtes Antrag Kapp, betr. die Kündigung des am 18. Juli 1867 mit dem Fürsten von Waldeck abgeschlossenen Vertrages, Antrag Dr. Dobrn, betr. die Einrichtung von Nebelsignalen, Antrag Knebel, betr. die Zuschüsse für ländliche Fortbildungsanstalten, Interpellation des Abg. Freiherrn v. Heymann, betreffend das Verfahren der Regierung und des Oberpräsidiums zu Münster bezüglich der Benutzung der dort von den Ordensgenossenschaften der Kapuziner und der Franziskaner innegehabten Gebäude, der mündliche Bericht der Budgetkommission über eine den Elbe-Spree-Kanal betreffenden Petition, 11 Petitionsberichte, 4 Wahlberichte u. c.

— 18. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze ihres Blattes drei Correspondenzen, welche sie als von unterrichteter Seite kommend bezeichnet. Die beiden ersten, dadrif Petersburg den 16. und Wien den 15. April befrechen die orientalische Frage und betonen, daß die Situation nichts Gefährdetes enthalte und daß das volle Einverständniß der drei Kaiserthäme fortduere. Der Vorwurf, daß Russland Hintergedanken habe und ein doppeltes Spiel treibe, sei auf das Bestreben zurückzuführen, zwischen Russland und Österreich Unfrieden zu stiften, nachdem der Verlust, zwischen Russland und Deutschland Unfrieden zu saen, sich als hoffnungslos erwiesen habe. Vollkommenste Loyalität sei ein hervorragender Charakterzug der Politik des Kaisers Alexander. Der dritte Brief dd. Buda-Pest den 16. April theilt mit, In Betreff der Ausgleichs-Verhandlungen zwischen Ungarn und Österreich werde, falls in der heutigen entscheidenden Minister-Konferenz der Ausgleich nicht zu Stande komme, der von der ungarischen Regierung nicht zurückgewiesene Vermittlungs-Vorschlag Andrássy's durch die Krone als feststehendes Ausgleichs-Programm aufgestellt werden. Wenn die österreichische Regierung die Vertretung dieses Programms vor dem Reichsrath ablehne, so werde das österreichische Kabinett durch ein Übergangs-Ministerium, welches dem Programme der Krone die Majorität des Reichsraths verschaffe, ersezt werden.

— Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom

12. d. Mts. den Vorschlägen der Ausschüsse, betreffend die Vertheilung des Münz-Prägematerials für 1876, ferner die Ausprägung von Gold- und Nickelmünzen, mit der Maßgabe zugestimmt, daß an Reichs- Nickel-Münzen vorläufig nicht mehr als 33 Millionen Mark in den Verkehr zu bringen sind. Ferner hat der Bundesrat auf den Antrag des Ausschusses beschlossen daß außer den seither zur Ausprägung gelangten Münzen auch Zweimarkstücke geprägt werden sollen.

— Der an sich auf den Grund stillschweigender Zustimmung begegnet Einführung in eine fremde Wohnung wird von dem Augenblick an unbefugt, wo der Wohnungsberechtigte die Zustimmung zurücknimmt, und wird als Haussiedensbruch bestraft, wenn der Eingetretene dem Besitzer sich zu entfernen, nicht folge leistet. Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 31. März cr.

— Ein Reserveoffizier, der in Ostpreußen angelesen ist, hatte sich bekanntlich, wie seiner Zeit erwähnt worden, geweigert, seine vor dem Standesbeamten eingegangene Ehe nachträglich auch kirchlich einzugeben zu lassen. Wie steht der „Frank. Ztg.“ geschrieben wird, hat derselbe ein vom kommandierenden General v. Barnekow in Königsberg unterzeichnetes Schreiben erhalten durch welches ihm eröffnet wird, daß ihm mittelst Allerhöchster Kabinettsordre vom 1. April der Abschied ertheilt worden ist.

— Die Reichsbank will jetzt denjenigen Banken, die auf das Recht der Notenausgabe verzichten, eine Entschädigung in der Art gewähren, daß sie ihnen die durch die Ausfertigung der Banknoten entstandenen Kosten ersezt, aber auch dies nur unter zwei Bedingungen. Zunächst sollen die betreffenden Banken, in rechtsverbindlicher Form auf jeden weiteren Entschädigungs-Anspruch für die Aufgabe jener Berechtigung verzicht leisten“ und zweitens von dem aus der statutarischen Praktik der Noten entstehenden Gewinn der Reichsbank die bezahlte Summe zurückstatten. Mit diesen Vorschlägen, wenn sie wirklich gemacht sein sollten, wird die Reichsbank wohl keine Gegenliebe finden.

Coburg, 18. April. Heute um 5 Uhr Abends erfolgte die Ankunft des deutschen Kaisers mit dem Kronprinzen unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung. Abends findet großes Diner und im Theater, wo des Herzogs Oper „Santa Chiara“ aufgeführt wird, Gala-Vertonung statt. Darauf großer Fackelzug. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Wiesbaden, 19. April. Se. Majestät der Kaiser ist heute Nachmittag 4 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen und von den Mitgliedern der landgräflich-hessischen Familie und den Spalten der Behörden auf dem Bahnhofe empfangen worden. Auf dem Wege nach dem Schloß, welcher überall festlich geschmückt war, wurde Se. Majestät von der Bevölkerung entthusiastisch begrüßt.

— Der König und die Königin von Sachsen haben sich nach Zittau begeben und werden in der Villa des Kommerzienrats Dannenberg in Dybin einen mehr tägigen Aufenthalt nehmen.

— Die am Ostermontag stattgehabten Ergänzungswahlen haben nur in Marseille und Ville ein Resultat gehabt, wo die Radikalen Bouquet und Mazure gewählt wurden. In Paris, St. Amand und in Bordeaux werden in 14 Tagen engere Wahlen vorgenommen werden müssen. Ein bemerkenswerthes Ergebniß hat die Wahl im 17. Arrondissement von Paris gehabt, wo der gemäßigte Republikaner Pascal Duprat um 1300 Stimmen mehr erhielt, als der radikale Arbeiter-Kandidat Chabat. — In Angelegenheit der Amnestie haben die Delegirten der republikanischen Parteien des Senats und der Deputirten-Kammer in gemeinsamer Versammlung einen Gesetzentwurf vorbereitet, welcher das Begnadigungsgesetz des Marschall-Präsidenten durchaus nicht beeinträchtigt, sondern nur auf eine Abschwächung der noch ausstehenden Verfolgungen abzielt. Diesem Antrage zufolge soll für alle Kommune-Vergehen die Verjährung eintreten und alle Verbrechen von nun

Herr Baron! Jetzt beantworten Sie mir eine Frage, spukt die Frau Baronin noch im Hause umher?“

„Die Frau Baronin spukt? —“ fragte Curtius mit dem Zeichen der höchsten Angst zurückfahrend, „mein Gott! sie liegt ja in der adeligen Familiengröße zu Pankow.“

„Ha, ha, ha!“ lachte der Kammerjunker, daß der ansehnliche Korpus hebe, „wer denkt denn an Todte, ich meine Ihren lebendigen bojen Geist, — wo liegen Sie die Baronin nach dem Auftritt mit ihr?“

„Ah, so! Sie machen mir Angst, ließ der Baron sich hoch aufzuhmend vernehmen, ich hore nicht gern von Verstorbenen reden. Meine Gemahlin hat sich in ihr Schlafgemach eingeschlossen.“

„Dann haben wir freies Spiel,“ sagte Holstein, sich vergnügt die Hände reibend, „recognoscieren Sie einstweilen, welche Feinde sich in's Lager geschlichen, will sagen ob Sie noch immer die fremde Männerstimme in dem Zimmer der Gesellschaftsrätin hören. Ich eile unterdessen zum Herzog, um Rapport abzustatten. Unternehmen Sie jedoch nichts vor meiner Zurückkunft, ich wette darauf, wir fangen den Vogel ohne Gerausche, ich meine Ihren frechen Nebenbuhler.“

Mit diesen Worten verließ er eilig das Kabinett, während Baron Curtius langsam wieder durch die Gallerie schritt, die Hände auf den Rücken gelegt, und mit triumphirender Miene vor sich hinnummelnd. „Jetzt werde ich mich rächen gnädige Frau, fürchterlich rächen, Sie sollen mir die Carricatur bezahlen,

sowie die unreinen Hände! Wenn es nur kein Bürgerlicher ist, — es wäre horribel! auf Ehre! — horribel! bei einem Cavalier stellt man sich blind, — wenn es nicht anders zu machen ist, ein fürstlicher Nebenbuhler bringt Glück und Ehre! — — Aber die burgerliche Canaille läßt man durch den Bediensteten herauswerfen.“

Er war jetzt bei der Thür, die ihm als seine Stellung bezeichnet, angelangt und schlich sich ohne Gerausche näher.

Totentille schien in dem Zimmer der Gesellschaftsrätin zu herrschen, der Baron horchte eine Zeitlang, dann schlich er wieder zurück in die Gallerie und schüttete unzufrieden den Kopf.

„Es wäre fatal höchst fatal,“ flüsterte er, „wenn es nun doch nichts wäre mit dem Nebenbuhler, der Kammerjunker hat mir die Sache so plausibel gemacht, und im Grunde wäre es auch das einzige Mittel, sie zu demuthigen und auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen. Mon dieu! es ist wirklich originell, und doch komme ich mir zuweilen lächerlich vor, trotz allem, daß mein Herr Schwiegerpapa mich mit Friedrich dem Großen verglich — Sie haft nichts mehr als öffentlichen Scandal das weiß ich, darum hatte ich sie jetzt gefangen, die moderne Bestalim, wie der Kammerjunker sie nannte, wenn sich nur die Männerstimme in jenem Zimmer wieder hören ließe. Halt! was war das? Ich will nur rasch auf meinen Posten eilen. (Fortsetzung folgt.)

an nicht mehr vor den Kriegsgerichten, sondern vor Geschworenen zur Verhandlung gelangen. Ausgenommen sind nur die in contumaciam Verurteilten, deren Prozesse eventuell wieder vor jene Kriegsgerichte gelangen, welche das erste Erkenntniß gefällt haben. — Die Republique Française macht einige Andeutungen über die Reformen, welche die Partei Gambetta's bei der Budget-Debatte vorschlagen wird. In erster Reihe steht dabei eine große Kataster-Revision, dann folgt die Einführung der Einkommensteuer, weiterhin die Abschaffung jener Steuern, welche auf den nothwendigsten Consum-Artikeln lasten, und die Vereinfachung der Verwaltungsmaschine. Ganz besonderes Gewicht wird übrigens die Partei auf die Bekämpfung des Monopols der großen Eisenbahn-Gesellschaften legen.

Konstantinopel, 19. April. Ein an den Kriegsminister gerichtetes Telegramm Muktar Pascha's vom 18. April lautet: Wir sind nach fortwährenden, auf dem Hin- und Rückmarsche durch sechs Tage den Insurgenten gelieferten siegreichen Gefechten in Gack eingetroffen. Die kaiserlichen Truppen haben glänzende Erfolge über den Feind errungen, welcher in diesem uns an Zahl zweimal überlegen, etwa 14,000 Mann stark war. Diesmal führte der Fürst von Montenegro offen gegen uns Krieg. Bei 7000 gut equipmenten und regelmäßig organisierte Montenegriner hatten sich den Insurgenten angeschlossen, um uns zu bekämpfen.

† Simon G. Freiherr v. Sina.

Wien, 15. April. Heute Morgens um halb 5 Uhr ist der Chef des bekannten Bankhauses Baron Simon G. Sina, Mitglied des ungarischen Oberhauses, im Alter von 67 Jahren gestorben. Baron Sina litt schon seit längerer Zeit an der sogenannten Brightschen Krankheit, im August des vorigen Jahres warf ihn dieses Übel aus Krankenlager, und allgemein war die Besorgtheit, der durch seine Wohlthätigkeit hochgeachtete Freiherr werde das Krankenzimmer nicht mehr verlassen können. Das Befinden des Barons nahm jedoch eine sehr günstige Wendung, bis ihn vor kurzem die Krankheit abermals ergriff und heute durch eine hinzutretende Herzlähmung seinen Tod herbeiführte. In Freiherrn v. Sina verliert die Wiener Gesellschaft einen Förderer ihrer geistigen und geselligen Interessen, die verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten einen unermüdlichen und freigebigen Unterstüzer. Anlässlich seiner vorjährigen Krankheit brachte Pesti Naplo eine Zusammenstellung der Spenden, welche Baron Sina ungarischen Instituten zugewendet hatte, dieselbe wies die Summe von 270,000 fl. auf, man kann füglich annehmen, daß der Verstorbene österreichischen Wohlthätigkeits-Instituten mindestens eine ebenso hohe Summe gewidmet hat. Baron Sina hat insbesondere die hiesige griechische Gemeinde stets gefördert, und das prachtvolle Gotteshaus auf dem alten Fleischmarkt ist ein Zeugnis seiner munifizenten Freigebigkeit. Er nahm sich auch der Interessen seiner griechischen Landsleute sehr lebhaft an und unterstützte die archäologischen Bestrebungen in Athen. Der als Kunstmäzen wohlbekannte Baron war es, der den

unvergesslichen Meister Kahl zu einer Zeit, wo derselbe keine Staatsaufträge erhielt mit dem Entwurfe zu dem für die Akropolis bestimmten Friese betraute. Seine Gemälde-Sammlung gehört zu den werthvollsten, die sich in Privatbesitz befinden. — Baron Sina hinterließ keinen männlichen Erben, eine seiner Töchter ist an den Grafen Wimpffen die andere an den griechischen Gesandten am hiesigen Hofe, Fürsten Ypsilanti, verheirathet. Baron Sina war in beiden Reichshälfsten der Monarchie stark begütert, auf seiner Besitzung zu Rappoltenkirchen in Niederösterreich pflegte er den Sommer zu verbringen. An seinem Krankenbett weilten in den letzten Stunden nicht weniger als sieben Aerzte, darunter die Professoren Bamberger und Dittel. Mit dem Letzteren unterhielt der Baron seit Jahren ein inniges Freundschaftsverhältniß, und Professor Dittel mußte ihn täglich besuchen. Die aufopferndste Pflege war nicht im Stande, dem Fortschreiten der tödlichen Krankheit Einhalt zu gebieten. (N. fr. Pr.)

als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Einwendung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gebracht, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Kölle, R. R. Militärverwalter, Großwache, von Lungen- und Lufttröhren-Katarh, Kopfwindel und Brustbelämmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Lischner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststiel und Nerven-kruppung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lahmung an Händen und Füßen.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen. Preise der Revalescière 1/2 Pf. Mk. 1,80 Pf. 1 Pf. Mk. 3,50 Pf. 2 Pf. Mk. 5,70 Pf. 12 Pf. Mk. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mk. 1,80 Pf. 24 Tassen Mk. 3,50 Pf. 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. s. w. Revalescière Biscuiten 1 Pf. Mk. 3,50 Pf. 2 Pf. Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Aufruf.

Am 11. d. Mts., Abends, brach auf nicht ermittelte Weise in Löben Feuer aus und wurden zwei Familienhäuser des Erbäceters Evers dadurch in Asche gelegt. Bei dem sehr heftigen Winde und dem Mangel an Löschgerätschaften griffen die Flammen mit so rasanter Schnelligkeit um sich daß den Bewohnern zur Rettung ihrer Habseligkeiten nur wenig Zeit blieb, zumal die Männer noch nicht von der Arbeit im Walde heimgekehrt waren. Zwar das Vieh, mit Ausnahme einer Kuh, wurde gerettet, die zum Lebensunterhalt und zur Aussaat bestimmten Kartoffelvorräthe aber und fast sämtliches Hausratze sind verbrannt oder verdorben, und befinden sich auf diese Weise acht Familien in einer höchst trostlosen Lage. Im Namen derselben wende ich mich daher an hilfsbereite Menschenfreunde der Umgegend mit der Bitte, durch Gaben an Geld, Lebensmitteln oder alten Kleidungsstückn die Noth der Armen einigermaßen lindern zu wollen.

Zur Empfangnahme solcher Liebesgaben bin ich bereit und werde dieselben gewissenhaft vertheilen.

Gladow, den 20. April 1876

Seng, Amts-Vorsteher

Bekanntmachung.

Die Kontrol.-Versammlungen werden hier am Montag den 24. April er., Nachmittags 2 Uhr, und am Dienstag den 25. April er., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr abgehalten werden.

Am 24. April haben sich die Reservisten der Provinzial-Infanterie, am 25. April Vormittags die Reservisten der Garde und Reservisten aller übrigen Waffengattungen als Jäger, Kavalleristen, Artilleristen, Pioniere, Train, Eisenbahn-Truppen, Sanitäts-Personal, Veterinär-Personal, ferner die im Reserve-Verhältnis befindlichen Zahlmeister, Apothekanten, Büchsenmacher, Büchsenmacher-Hilfen, Arbeits-Soldaten, Dekonomie- und Train-Handwerker, und am 25. April Nachmittags sämtliche Reservisten aus Bürgerwesen zu gestellen.

Sonstige besondere Bestellungen erhalten die beteiligten Reservisten nicht. Landsberg a. W. den 29. März 1876.

Die Polizei-Verwaltung

Holz-Auction

in

Altensorge.

Am Donnerstag d. 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden zu Rathause öffentlich meistbietend verkauft

aus Sagen 20

Stockholz und Strauch,

aus Sagen 72, 73, 74, 75, 77

22 R. M. Astholz II. Kl. und 50 R. M.

Astholz III. Kl.

Landsberg a. W., den 19. April 1876.

Der Magistrat.

Auction.

Am Montag den 24. April er. und den darauf folgenden Tagen, Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr an, soll der Nachlaß der verstorbenen Rentier Leix'schen Eheleute in der Sterbewohnung Wall No. 3 hierselbst, als

4 goldene Ringe, 2 Paar dergl. Ohrringe, 1 dergl. Remontoir-Uhr mit dergl. Kette, 1 silberne Tabaksdose, silberne und neu silberne Löffel, Tabagons, brennende und sichtene Möbel, 1 Regulator, mehrere Stand-Betten, eine bedeutende Quantität Wäsche, ca. 100 Ellen Leinenwand, 32 Ellen Ziehenzeug, Herren- und Frauen-Kleidungsstücke, Tapisse, Haus- und Küchengeräthe, 2 Meter Holz, 1 Kasten Torf, eine Quantität Seife, 1 Album und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 1. April 1876
Meyer,
gerichtl. Auctions-Commissarius

Fabrik für Frisirwolle à M. 4,25 u. 5,00; Wollflechten, Dzd. P. 4,00, Tourets, Dzd. P. 1,00, 2,00, 4,00; Haarnadeln à M. 0,60, 0,75, mit weissen 183/4

Spitzen 1,00; Wheeler-Wilson Nähmaschinen 90,00.

C. Siehe, Berlin SW., Friedrichstrasse 49a.

Literarische Tagesneigkeiten:

H. Heine's Simplicius Simplicissimus, Werke, Volksausgabe, 1. Eig. 50 Pf. (vollständig für 18 Mark statt wie bisher für 27 Mark).

Lebensbild aus dem 30jährigen Kriege, frei nach Chr. v. Grimmelshausen von E. H. Meyer, Direktor der Handelschule in Bremen, illustre Volksausgabe der vom Abg. v. Schorlemer — Alst angefochtenen Bearbeitung. Preis nur 1 Mark.

Königin Louise, zwei Festsreden von Th. Mommsen und H. v. Treitschke, mit Abbildung des Enke'schen Entwurfes zum Louisendenkmal. Der Ertrag der Schrift (Preis 1 Mark) ist für das Letztere bestimmt.

Die Wander-Heuschrecke, gemeinverständliche Darstellung ihrer Naturgeschichte, Geschichte, Lebensweise, Schädlichkeit und der Mittel zu ihrer Vertilgung, im Auftrage des landwirtschaftlichen Ministeriums verfaßt von Professor Dr. A. Gerstäcker. Mit 9 Abbildungen auf 2 Tafeln in Farbendruck. Preis 2 Mark. Vorräthe bei

Fr. Schaeffer & Comp.

Die Magdeb. Hagelversicherungs-Gesellschaft, statutgemäßes Grund-Kapital: Neun Millionen Mark, bis jetzt ermittelt 4,501,500 M — Pf. hierzu zur Deckung der Verluste in den Jahren 1872 und 1873 verwendet 35 938, 70.

also gegenwärtig disponibler Garantie-Fonds: 4 465 561 M 30 Pf. versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu festen Prämien. Nachschußzahlungen finden nicht statt. Die Entschädigungs-Beträge werden spätestens binnen Monatsfrist nach Feststellung derselben voll ausgezahlt.

Seit ihrem zweihundzwanzigjährigen Bestehen hat die Gesellschaft 720,352 Versicherungen abgeschlossen und 28,240,132 Mark Entschädigung gezahlt. Die Versicherungs-Summe im Jahre 1875 betrug 135 083 049 Mark.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gern entgegen und wird jede weitere Auskunft bereitwillig erteilen.

Kaufmann H. Landsheim in Landsberg a. W., Agent der Magdeb. Hagelversicherungs-Gesellschaft, zugleich Agent der Magdeb. Allgemeinen Versicherungs-Aktion-Gesellschaft und der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

4000 bis 6000 Thaler für Knaben werden zu Östern zwei Stellen frei und können unter soliden Bedingungen anderweitig besetzt werden. Selbstdarleher erfahren das Nähere in der Exped. d. Bl. In einem hiesigen Pensionat

für Knaben werden zu Östern zwei Stellen frei und können unter soliden Bedingungen anderweitig besetzt werden.

Näheres erhält gutig der Herr Prediger Kubale.

Bei Fr. Schaeffer & Co. ist zu haben

Weber's neuestes vollständiges

Fremdwörterbuch

zur Erklärung von

14,000 fremden Wörtern und Redensarten,
welche in Zeitungen und Büchern vorkommen — Ein Buch für Zeitungsleser und
Gewerbetreibende

Elste verbesserte Auflage Preis 1 Mark

Dies Buch gibt über jedes in Zeitungen Büchern und Schriften vor-
kommende Fremdwort vollständige Erklärung, es sind davon mehr als 48 000 Exem-
plare abgesetzt



Die Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer, Stettin,
Commandite Landsberg a. W.,
Markt No. 4,

empfiehlt ihre seit ca 16 Jahren als vorzüglich gut aner-
kannten, mit den neuesten Verbesserungen versehenen

Familien- und Handwerker-Näh-
maschinen

der bewährtesten Systeme unter mehrjähriger schriftlicher Garantie zu den
billigsten Preisen.

Landsberg a. W., Markt No. 4.

Ich Endesunterzeichneter bezeuge

hiermit dem Herrn Rud. Aug. Baur am Markt dahier, daß der von mir
in seinem Depot gekaufte Schlesische Fenchel-Honig, fabrizirt von Hrn. L. W.
Egers in Breslau, meinem am Lungenkatarrh leidenden Kinder
Laura nicht nur Linderung verschafft, sondern denselben vollständig geholfen hat.

Biberach in Württemberg, 26. Mai 1875.

Carl Georg Stütz, Guterabfertigungs-Assistent.

Der L. W. Egers'sche Fenchel-Honig, kenntlich an Siegel Etiquette
mit Fackimile, sowie an der im Glase eingebraunten Firma von L. W. Egers
in Breslau, ist allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei R. Schroeter,
Richtstraße 53 in Bieb bei R. Diesing, in Ludwigskirche bei Strauss.

Landwirthschaftliches Institut

Schkeuditz - Leipzig.

I. Die landwirthschaftliche Realschule nebst Vorschule.

3 Realklassen und 2 Werkklassen, academisch, festangestellte Lehrer
für Schüler von 12—20 Jahren mit der Reife von Quarta Kursus zwei- und
drei-jährig. Englisch und Französisch, Realien, Chemie und Technologie,
Mathematik, Feldmessen, Buchführung, Thierheilkunde, Landwirthschaft
Gute und billige Pensionen Schulgeld 30 Thaler Ziel Reife für den
Einjährig-Freiwilligen-Dienst. Die Vorschule nimmt Schüler aus
der Volksschule auf, um sie für die Realschule vorzubereiten
Schüler mit Vorbildung im Französischen können bei genügender
Anlage in 1 Jahr das Ziel für den einjähr. Freiwilligendienst erreichen.

II. Die Verwalterschule mit 2 Klassen

für Landwirths-, Scholaren, Verwalter u. s. w. jeden Alters Kursus $\frac{1}{2}$ Jahr
Schulgeld 30 Thlr. Schreiben und Rechnen, Feldmessen und Niveliren,
Buchführung, Chemie, Bodenkunde, Thierheilkunde und Husbeschlag,
Wiesenbau, Ackerbau. Dieses Semester besuchten 54 (14—30 Jahr) diese
Schule.

III. Die Schule für Zucker-Industrie

zur theoretischen Ausbildung in diesem Fache Chemie u. chem. Analyse, Physik,
Maschinenlehre, Buchführung, Versicherungswesen, Zeichnen, Zuckerrubbenbau
Schulgeld 30 Thlr. Kursus vom 19. April bis 15. August.

IV. Die Lehrschmiede.

zur praktischen und theoretischen Ausbildung der Schüler im Husbeschlag, Herr
Häschel, auf der Thierarzneischule und Lehrschmiede zu Dresden aus-
gebildet, leitet diesen Unterricht.

Dies Institut benutzt Leipzig's und Halle's Hülfsmittel und Schäze und
wurde in diesem Winter von 122 Schülern aus Preußen, Sachsen, Altenburg, An-
halt, Weimar, Rheinlanden, Ungarn, Polen und Italien besucht

Alles Nähere durch die

Direction.



Hamburg - Amerikanische Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York.

Hävre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Wieland 26 April Hammonia 10 Mai Pommerania 24 Mai
Frisia 3 Mai Gellert 17 Mai Suevia 31 Mai

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch

Passagepreise: 1 Capite $\text{M} 500$, 2 Capute $\text{M} 300$,

Zwischendeck $\text{M} 120$.

Für die Weltausstellung in Philadelphia wird Billets für die Hin- u. Herreise ausgegeben.
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bewill-
mächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse Bolten, Hamburg)

sowie der concess. General-Agent Wilhelm Mahler in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Flora - Lotterie.

Ziehung 15. Juni. Losse à 3 Mark bei
Fr. Schaeffer & Co.

Holz - Verkauf

im Herzogl. Forst - Revier

Stolzenberg.

Am Sonnabend den 29. April cr.

von Vormittags 9 Uhr ab,
sollen im

Kerst'schen Lokale

zu Landsberg a. W.

aus dem Schutzbezirk Ziegelei,

Sagen 28 1175 Raum-Meter Kieseln-Kloben

30 " " Anbruch,

395 " " Ast,

186 " " Reisig-Ast,

763 " " Stubben

öffentliche meistbietend verkauft werden.

Forst Stolzenberg, den 19. April 1876.

Der Oberförster

Hitschold.

Brennmaterial-Ersparung.

Durch Anwendung erwärmer Luft
bei Ziegelofen- und Dampfkessel-
Feuerung werden 20 bis 30 % Brenn-
material erspart, die Einrichtung bei
noch brauchbaren Ofen wird billig her-
gestellt. Ringe, Rund-, Schütt-, liegende
Flammöfen, sowie von oben nach unten
brennende Dachsteine und Kalköfen,
mit Gas-, Braunkohlenstutts- oder
Torfgerölle-Feuerung, ohne Holz nach-
zufeuern, werden zweckmäßig und billig
ausgeführt, außerdem wird eine billige
schiefergrau, matte Dachsteinglasur prak-
tisch gelehrt. Honorar nach Erfolg
33 Neugartowsbruch

C. Pabst,

Bauführer

Preß - Kohlen (Briquettes),

à Et. 12 Sgr., empfiehlt

Aug. Gebauer.

Pappel - Stämme

kauf

Siegfried Basch,

Wall 10

Starke

Levkojen - Pflanzen

in den edelsten Sorten und Farben,

echte Wiener

Glas Kohlrabi - Pflanzen

empfiehlt

Fr. Burgass' Handelsgärtner,

Wall No 4

Visiten - Karten

auf feinstem Carton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in $\frac{1}{2}$ Stunde
liefer

Walter Mewes.

Tafel - Instrument,

ein Bandonium mit 36 Stimmen (neu
50 Thlr. Wert) sowie ein großes Ge-
bauer und eine Partie neue spitzflache 11
Zoll lange Sägenseile vom besten Guß-
stahl sind preiswürdig zu verkaufen

Endenplatz No 11,

parterre links

Zwei Pensionnaire

finden freundliche Aufnahme bei

Stöckert, Lehrer,

Küstrinerstr 25

Zwei auch drei Knaben

finden zu Ostern d 3 eine

gute Pension

Nähere Auskunft ertheilt der

Kaufmann Herr Franz Koentig

Alle Diejenigen, welche
durchregnende Pappdächer zu
reparieren genötigt sind,
wollen sich vertrauensvoll
wenden an die alleinige Fa-
brik des

Hiller'schen Mastic

(präparirter Dachtheer)

amtlich begutachtete neue Erfindung.

Einmaliger Anstrich mit diesem Ma-
terial schützt dergleichen Dächer vor dem
sonst unausbleiblichen Schlechtheben

Die Verarbeitung derselben ist
höchst einfach und nicht kostspielig,
wenn bei warmem, trockenem Wetter
vorgenommen.

Die unterzeichnete Fabrik
gibt das zu einem praktischen Ver-
such benötigte Quantum kosten-
frei her.

Die leichtesten, billigsten und
dauerhaftesten Dächer sind die

Hiller'schen Mastic - Pappdächer,

da dieselben niemals reparaturbe-
dürftig werden und sich unter allen kli-
matischen Verhältnissen bewahren.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt
Agenten gesucht Gebrauchs-Anle-
itung, Prospect mit Preisberechnung, sowie
über 1500 Referenzen und Anerkennungs-
schreiben von Behörden, Eisenbahn-Ver-
waltungen, Landwirthen, Industriellen
aller Branchen *ex franco* gegen *franco* von
der alleinigen Fabrik von

Otto Hiller in Berlin C.

Neue Friedrichstr. 18/19,

Dachdeckungs - Geschäft

Bekanntmachung.

Da ich mein Rohr verladen habe und
in nächster Zeit mit mehreren 100 Schot
in Landsberg a. W. eintreffen werde, so
bitte ich die Herren Reisekanten sich ge-
fälligt an die Herren

Maurermeister G. Rucks - Landsberg a. W.,
Moritz Herrmann - Leopoldshöft,
Johann Steinfeldt - Clementschleuse,
August Scheffler - Ober-Gennin
vertrauensvoll wenden zu wollen

A. Heller,
Handelsmann

Chocoladen der Kaiserlich Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik.

Gebrüder Stollwerck
in Cöln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor

Rud. Baethke und bei Friedr.
Hammel und in Vietz bei J. G.
Prinz

Ich bin Willens, meine
Schmiede nebst Wohnhaus
aus freier Hand zu verkaufen

Freyer, Schmiedemeister
in Malta bei Kriescht

Meine Sprechstunden sind
Vormittags von 8 bis 10 Uhr
und Nachmittags von 2 bis
4 Uhr.

Dr. Lehmann,

prakt. Arzt,
Louisenstraße 27, eine Treppe.

Produkten - Berichte

vom 20. April.

Berlin Weizen 180—220 M Roggen

147—165 M Gerste 141—180 M

Hafer 150—185 M Erbsen 178—210 M

Rübel 61,5 M Leindl 58 M Spiritus

44,7 M

Stettin. Weizen 204,50 M Roggen

143,50 M Rübel 63,00 M Spiritus

44,40 M

Berlin, 19 April Heu, Et. 3,25—

4,50 M Stroh, Schot 49,50—51 M

(Hierzu eine Beilage.)

Kunstschmied.

Hausfürstes Guattanges Blatt

Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

M 17 1876

Der rothe Steffen

Erzählung

von

C. v. Dindlage.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Indes, Mariannens rüstige Natur siegte, sie erholt sich, wenn auch sehr langsam, zwar blieb sie bleich und wie verstummt, aber sie klage über nichts. Steffen nahm sich der trübsinnigen Rekonvaleszentin gegenüber musterhaft. Wenn sie ihn manchmal mit ihren unheimlichen Augen anstierte, als dachte sie ihn bis in's Innerste zu durchschauen, dann wurde er weich wie ein Kind und fragte "Marianne, bin ich Dir nicht das Liebste auf der Welt?" und sie entgegnete "Ja!" — Was war ihr denn überhaupt diese Welt?

Endlich kam ein hochwichtiger Tag für den Tungenhof — Marianne schenkt ihm einen Erben. Ein zartes zierliches Knäblein, aber, wie sich die Nachbarinnen ausdrückten, "munter und flugge". Als Marianne ihr Söhnchen glücklich lachend betrachtete und befahl, man solle die Fenstergardinen zurückschlagen — da entfuhr ihr plötzlich ein gellender Schrei und sie gab das Kind schaudernd seiner Großmutter zurück. Über die Stirn des Knaben zog sich ein rothes Muttermal gleich einer frischen Wunde.

"Geht alle hinaus! Rast mir Steffen!" riefte Marianne Steffen an.

"Hast Du das Kind angesehen, Steffen?"
Steffen schwieg.

"Auf seiner Stirn steht — daß sein Vater ein Mörder ist! Ich habe Tag für Tag, Woche um Woche, Monat um Monat mit dem Gedanken gelampst, daß der arme Clas meinetwegen sterben müsste — jetzt hat Gott mir die Gewißheit gegeben! Es wäre eine Gnade, wenn mein armes, fluchbeladenes Kindlein n' emals die Augen zum Tageslicht aufgeschlagen hätte, es wird bald keine Mutter mehr haben und einen Vater — welcher ein Feind Gottes und seiner Gebote ist — geh', Steffen, ich sterbe durch Dich, wie Clas gestorben ist!"

Steffen war wie zerschmettert, er aß und trank nicht, als er zum hundertsten Male auf seine Bitte, Marianne zu sehen, die Antwort erhielt, sie sei zu krank, um Jemanden zu sprechen, da gebredete sich der sonst so furchtbare Recke wie ein Verzweifler, die Knechte hielten ihn, daß er sich kein Leid anhüte, und man rief den Pfarrer zu Hilfe.

"Läßt ihn los!" sprach der geistliche Herr, "ich will mit ihm alleinbleiben!"

Den Haussgenossen wurde angst und bange, als durch zwei Stunden das Zimmer, in welchem der Pastor und der Hausherr weilten, verschlossen blieb. Niemand hat erfahren, was in der Pütz- und Visitenstube auf dem Tungenhof zwischen den Zweien geredet wurde, aber als die Männer herausstraten, stützte sich der riesenhafte Steffen auf den magern Selsorger, welcher jetzt an das Bett der kranken Frau geführt wurde. Als bald rief man auch Steffen.

"Ihr sollt zur Frau kommen, Bauer, sie will sterben!" —

Steffen ging hinein. Er kniete neben dem Bett nieder und erschlug ihn, er stellte sich zur Rede Deinetwegen und ich konnte es nicht ertragen, es stehe Einer zwischen Dir und mir. Jede Nacht ging ich hier um mein Haus und wußte, daß Du verschiedene Male nach mir hinauszuschauen pflegtest. Ich trug die Leiche zwei Stunden weit auf meinen Schultern durch's Moor, damit Du Dich vor dem entziehen solltest, der Dir besser zu sein dauchte als ich, als Du ohnmächtig da lagst, trug ich den Todten zurück, ich glaubte, sobald Du Dich fürchtetest, würdest Du keine Gewalt über mich haben. — Aber Du sagtest Worte in jener Nacht, die mich, als ich hinter dem Holzstoße lauschte, einsehen ließen, Dein Sinn hing doch an mir. Ich bereute es, Clas am Abend vorher erschlagen zu haben, und beschloß, die Sache sollte vor Dir geheim bleiben. Narr, der ich war — Blut fordert Blut, und ich opferte mein Liebtestes — Dich! Ich weiß, Du kannst mir nie vergeben!"

"Ich kann Dir vergeben und ihue es — aber trachte, daß Dir Gott verzeige, und erziehe das Kind zu einem Christen. Wir fürchteten

nichts auf Erden und gingen verloren — denn wir sollen fürchten, wir sollen Gott fürchten —!" Marianne sprach dies sehr matt, die beiden Anwesenden, der Geistliche und Steffen, konnten die Worte kaum verstehen, dennoch fielen sie wie brennender Bunder auf das Herz des gottlosen, schuldbelasteten Mannes. Im Morgengrauen starb Marianne, die Nachbarinnen zogen ihr das Leichenhemd an, bahrten sie in der Pützstube auf und zündeten neben der Leiche zwei geweihte Kerzen an.

Man hatte sehr gefürchtet, Steffen würde in eine Art Raserei ausbrechen, aber er war unheimlich gelassen und beklommerte sich sogar um die Dorfbewohner, welche kamen, neben der Toten zu beten und den Lebenden ihr Beileid auszusprechen.

Der Großvater kam vielleicht der Wahrheit am nächsten, als er sagte "Unser Bauer ist so ruhig, weil er daran denkt, sich das Leben zu nehmen, wenn sie begraben ist!" Steffen rang mit seiner übermächtigen Natur und kam immer von Neuem zu dem Schluß "Ich fürchte nichts, deshalb habe ich nicht die Geduld zu leiden, nur den Muth zu handeln"

Abends verlangte er, die Wiege mit dem Kinde solle vor die Thüre der Pützstube und Leichenkammer gestellt werden, und er selbst postierte sich daneben, "weil sie bei ihr bleiben müßten, ihr Mann und Kind," sagte er. Wer hatte den Gefürchteten hindern mögen, zu thun wie ihm beliebte? Er saß also die ganze Nacht da und blickte die Thüre an. Am folgenden Abend spät brachten die Tischler den Sarg — Niemand durste die Leiche anrühren als Steffen, welcher sie selbst in die leise raschelnden Hobelspäne legte, um sich dann wieder auf seinen Wachtposten, die Wiege neben sich, hin zu setzen. Die Leute wunderten sich wie ein kräftiger Mann, gleich Steffen, derart und in so kurzer Zeit verfallen könne, als es bei Steffen geschah. Er saß mager und hohl augig da, immer als ob er in höchster Spannung bliebe und lausche Alles still, lautlos — was war das? In der Todtenkammer raschelten wieder die Hobelspäne und es klang wie ein tiefer Seufzer. Die Thüre zwischen beiden Räumen war nur angelehnt, und noch dazu eine Glassthüre mit einer weißen Gardine. Auf dieser Gardine zeigte sich jetzt ein menschlicher Schatten, als ob eine Gestalt zwischen sie und die geweihten Kerzen trete, der Schatten wechselte seine Stellung, jetzt bewegte sich die Gardine und ein weißes Gesicht schaute auf Steffen und die Wiege. War es Clas — war es Marianne —? Der Mann, der wie der Kalk an der Wand erbleichte, konnte keinen zweiten Blick nach dem Schreckensbilde werfen, er verhüllte sein Gesicht, stürzte hinaus und schrie um Hilfe. Die Leute sprangen entsetzt aus den Betten, und als sie den zähneklappernden, todesblömmenden Mann erblickten, da erinnerten sie sich des Gerüchtes, das von einer Spukerscheinung munkelte, damals als Clas sich zu Tode fiel. Niemand wagte vom Fleck zu gehen, bis die Großmutter kam und in der Art alter, kühler Menschen sagte "In diesem Hause hat es noch nie gespukt!" indem sie zugleich die Thüre aufriss.

Was sie erblickte, war geeignet, ihre eben ausgesprochene Überzeugung gründlich zu untergraben. Neben der Wiege stand die tode Marianne. Sie hatte sich über das Kind gebeugt und richtete sich jetzt langsam in die Höhe. "Liebe Mutter," sagte sie matt und traurig, "ich bin nicht todt!"

Niemand rührte sich — wer glaubt einem Gespenste! Nur die Mutter schritt auf sie los und fasste die Auferstandene in die Arme. "O, ich wußte es," rief die Alte mit dem Unverstände, der unsere Jungen gewöhnlich in überwältigenden Momenten lenkt — "ich wußte es, hier im Hause spukt es nicht!"

"Bringt mich zu Bette und holt den Doktor," bat Marianne, "wo ist Steffen, er soll mich hintragen!"

Mit einem unartikulirten Schrei lag Steffen vor ihr auf der Erde, klopfte ihre Füße, ihre Hände und erwärmte sie an seiner Brust. Die Erstarrung war von den Buschauern genommen, Alles lief um warme Umschläge und Getränke, der Knecht jagte mit verhangtem Zügel zum Arzt, die Leute im Dörfe weckten einander, als wenn Feuer ausgebrochen ware, der Pfarrer stand auf und ging in die Kirche, er betete ein lautes Dankgebet, und mehr und mehr Beter antworteten ihm einstimmend aus dem Dunkel der Kirche.

Der Tod ließ Marianne nicht leichten Hauses fahren, aber Steffen ging so fleißig zur Kirche und betete so eifrig, daß sie ihm doch erhalten wurde und sie mit einem Herzen voll Hoffnung wieder in's Leben blickte. Das Kind gedieb, Thekla ernährte es mit dem ihrigen. Da die Mutter zur Pflege auf dem Hofe war, so stand, wie in alter Zeit, das Leibzuchthaus wieder leer. Der Arzt kam zum letzten Male hergeritten, und als er den kleinen Erben betrachtete, sagte er: „Das Malzeichen auf seiner Stirne ist viel blässer geworden, es wird sich ganz verwachsen und nur hervortreten, wenn er aufgereggt oder zornig ist!“

Marianne legte, als sie mit ihrem Manne allein war, ihre Arme um seinen Hals, seit langer, langer, schwerer Zeit zum ersten Male wieder, und sprach:

„Steffen, Gott will unsere Reue annehmen, wir wollen unser Kind in der Furcht aufziehen und zum Geistlichen machen, die Söhne des armen Glas sollen unsere Erben sein!“

Steffen schwankte doch einen Augenblick, es war schwer, sein Fleisch und Blut gewissermaßen zu unterbrennen.

„Müssen uns die Todten noch ein drittes Mal mahnen?“ fragte Marianne.

„Nein,“ sagte Steffen fest, „sie sollen ruhen und ich nehme meine Reue auf mich!“

Es geschah, wie Marianne gesagt hatte. Steffens Kraft war gebändigt, gleich der des Samson, nachdem seine Locken gefallen waren — nur ging er nicht gern im Dunkeln allein, er fürchtete sich! Er ist jetzt ein so guter Christ wie nur einer im Kirchspiel. Einige Leute zucken zwar die Achseln, wenn von dem Tode Glas Grone's die Rede ist, aber man fürchtet den gebesserten Steffen im Geheimen immer noch und läßt um so lieber Gras darüber wachsen, als die Söhne des verstorbenen Glas die Erben des Tungenhofes werden.



Ein Sonntags-Bergnügen in Spanien (S. 68.)

Glänzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes
von

Franz Eugen.

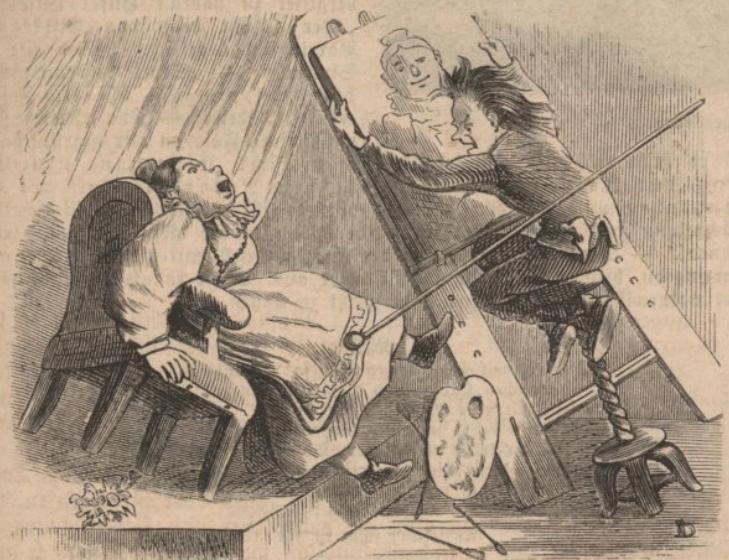
(Nachdruck verboten)

Glückliche Tage der Kindheit! rast wohl Mancher, vor dessen Geist das Wahrhaus und die erste Jugendzeit wieder vorüberzieht. Mir fiel kein so heiteres Voos die ersten Erinnerungen meiner Kindheit sind eng verweht mit den Schrecken, welche in Deutschland die siegreichen Armeen des französischen Gewaltthabers verbreiteten. Ich war noch ein kleiner Knabe, als ein französisches Streifcorps das Städtchen, in welchem meine Eltern lebten, besetzte. Es waren wilde, zuchtlose, übermuthige Gesellen, diese Soldaten der „großen Armee“, und viel Jammer und Elend kam mit ihrem Erscheinen über die arme Stadt. Obwohl unser Fürst sich der „Alliierte“ Napoleons nannte, hausten dessen Truppen doch wie rücksichtslose Sieger in unserm Lande, ihre Ansprüche und

Forderungen steigerten sich bis in das Maßloseste, und weigerten sich die Quartiergeber, dieselben zu erfüllen, so erlaubten sich die Soldaten nicht selten, die Bürger in brutaler Weise zu mishandeln. Dazu kam noch, daß, weil man sich gegenseitig nicht verstand, da die einen nicht deutsch, die Andern nicht französisch konnten, mancher Streit in Missverständnissen seine Ursache hatte, und mein Vater, der Einzige im Städtchen, der das fremde Idiom gelaufig sprach, wurde an dem Tage, wo die Franzosen einrückten, bald hier hin, bald dort hin gerufen, um zwischen Zenen und den Bürgern zu vermitteln und Streitigkeiten zu schlichten. Hilfreich und menschenfreundlich, wie er war, leistete er auch immer bereitwillig solchen Rufen Folge. So kam es, daß er in seinem eigenen Hause fehlte, in einem Augenblicke, wo seine Gegenwart dort dringend nötig gewesen wäre. Wir hatten zwei Offiziere als Einquartierung erhalten, die sich anfangs, da mein Vater sie in ihrer eigenen Sprache begrüßte, als höfliche und artige Gäste benahmen, so daß er, als man ihn in diesem und jenem Hause zu Hilfe rief, keinen

Aufstand nahm, sie mit meiner Mutter, die ebenfalls so viel französisch weiß nur, daß ich, den die Mutter im Nebenzimmer schon schlafen konnte, um sich den Fremden verständlich zu machen, allein zu lassen. Ich habe auch später den eigentlichen Hergang des Folgenden nicht erfahren, da mein Vater nie über das damals Vorgefallene sprach, ich legt, durch einen wilden Lärm geweckt wurde. Ich hörte die Fremden lachen, fluchen, mit den Gläsern klirren, und dazwischen die weinende,

Die verunglückte Porträtsitzung.



öffnete, mich auf die Zehen stellend, die Thüre und wollte schreiend auf meine Mutter zujagen, die halb ohnmächtig in ihrem Stuhle lehnte, während die Franzosen mit weinrothen Gesichtern heftig gestikulirend vor ihr standen, als plötzlich mein Vater eintrat. Ich vergesse den

Ausdruck in seinem todtenblassen Gesichte nie, mit dem er eine Pistole von der Wand nahm und sie schweigend den entsezt zurückprallenden Offizieren entgegen hielt.

(Fortsetzung folgt)

Manigfaltiges.

(Nachdruck verboten)

Sonntags-Bergrüungen in Spanien. (Mit Bild S. 66) — Im Charakter der romanischen Völker Europa's liegt eine Röheit, Brutalität und ein Hang zu herzloser Grausamkeit, der in unruhigen Zeiten recht augenfällig sich kundgibt, aber auch schon in den landesüblichen Volksbelustigungen an die Er- scheinung tritt. Die Häufigkeit der Bürgerkriege in Spanien darf vielleicht der Vorliebe des spanischen Volkes für aufregende Schauspiele blutiger Art, für den Anblick von irgend welcher Art von Kampf und Blutvergießen zumeist beige- messen werden. Vielleicht wirken die Kämpfe aufständischen Parteien auf den spanischen Bürger ebenso an- und aufregend und befriedigend, als wenn er den Wechselsällen eines Stiergefechts in der Arena oder dem eelhaften Schauspiel eines Hahnenkampfs in einem sogenannten Ringe anwohnt. Jedenfalls ist der Anblick der blutigen Rauferien solcher zwei aneinandergehetzen streitüchtigen Vögel eines der beliebtesten Sonntagsvergnügen der Madrider Bürgerschaft, und während die Hahnenkämpfe in England beinahe ganz in Vergang gekommen sind, bilden sie in Spanien noch den beliebtesten Zeitvertreib aller Klassen. Madrid besitzt ein eigenes Lokal für Hahnenkämpfe, die hier beinahe täglich, aber jedenfalls Sonntag Nachmittags regelmäßig stattfinden. Unser Bild S. 66 zeigt das Innere dieses Lokals während einer Vorstellung am Sonntag Nachmittage, wo der junge adelige Dandy neben dem kleinen Handwerker, dem Tagelöhner und Bauern dort zu finden ist, und sie alle folgen mit gespanntestem Interesse der blutigen und grausamen Scene, welche die armen Thiere ihnen liefern müssen, die nicht eher von einander ablassen, bis der eine tott niedersinkt. Die Kampf- hähne von erprobter Kraft und Tapferkeit, auf deren Leistungen hohe Wetten eingesangen werden, erzielen ganz außer- ordentliche Marktpreise, berühmte Thiere werden mit 300, ja zuweilen sogar mit 6-700 Thalern bezahlt, die von den Canarischen Inseln kommenden gelten für die wertvollsten und erzielen die höchsten Preise.

Regensburg. (Mit Abbildung) — Regensburg, die dermalige Hauptstadt des fgl. bayrischen Reg.-Bezirks Oberpfalz und Regensburg, zählt unter die ältesten und merkwürdigsten Städte des deutschen Südens und hat noch in hohem Grade das Gepräge einer mittelalterlichen Stadt sich bewahrt. An der Donau in günstiger Lage und inmitten einer reichen Umgebung gelegen, war es schon eine der frühesten römischen Niederlassungen, hierauf Hauptstadt von Bayern unter den Agilolfingern, Bischofssitz, Stapelplatz für den Handel mit dem Osten und der Levante, freie deutsche Reichsstadt seit der Hohenstaufenzeit, Sitz der deutschen Reichstage von 1662. 1806, dann ein napoleonisches Lehensreichthum unter Dalberg, und seit 1810 bayrisch. Der Reichthum und die Bedeutung der Stadt treten dem Besucher noch heute, wo die Stadt zwar über 33.000 Einwohner und rührigen Verkehr, aber nicht mehr ihre alte Bedeutung hat, in der ganzen Bauart und Physiognomie derselben, in dem herrlichen Dom zu St. Peter, der Reichsabtei St. Emmeran (nun Residenz des Fürsten von Thurn und Taxis), im Rothenhaus, den Kirchen, Klöstern und öffentlichen Bauten und in der Menge prächtiger alter Privathäuser entgegen.

Dichter als Werber. — Wie groß im vorigen Jahrhundert die Sucht eines jeden Corpskommandanten war, wo mög-

lich die größten Leute in seinem Regemente zu haben, und wie wenig da gegen das Werbegeschäft und Soldatenpreisen als unehrenhaft galt, geht aus einem Brief des Dichters Ewald v. Kleist, welcher als preußischer Major in dem Treffen bei Kunersdorf fiel, hervor, der am 12. Juli 1752 an seinen Freund, den Dichter Gleim, u. a. schrieb: "Wenn Sie im Berbisch, Sächsichen und Braunschweigischen oder anderen Orten, wo Sie oft hinkommen, etwa große Leute treffen sollten, die freiwillig und vor Handgeld Dienste nehmen wollen, so engagieren Sie sie doch vor mich, ich will sie gut halten und sie sollen gar nicht unglücklich durch mich werden, nur den Abschied kann ich ihnen nicht geben, doch wenn ihre Kapitulationsjahre um sind, sollen sie auf's Neue Handgeld haben nebst einer neuen Kapitulation. Erüben Sie doch zum Spaß Ihre Braunschweigischen Freunde auch, daß sie vor mich werben, wiewohl mir dieses nicht ganz Spaß ist. Der Zufall kann einem zuweilen einen Goliath zuführen, der Lust zum Diensten hat, und dem noch ein Gefallen damit geschieht, wenn man ihm Dienste schafft."

Altenglischer Luxus. — Der Graf v. Carlisle, einer von Jakob I. Günstlingen, war der Erfinder einer eigenen Art von Luxus, das man Voreessen (entree) nannte. Es bestand darin, daß man eine Tafel bis zur Höhe eines Mannes mit den ausgekochtesten Speisen belud, welche indeß alle kalt sein mußten. An diesem Schauessen weideten die Gäste zuerst ihre Augen, dann ward alles weggenommen und die Tafel mit frischen, aber warmen Speisen besetzt. Bei einem Gastmahl dieses Grafen als einst ein Höfling allein eine Pastete, welche jenen zehn Pfund Sterling gekostet hatte, und in welcher so viel auf- gelbster Bernstein und Bismarck war, wie die Geschichtschreiber versichern, daß der Geruch, den dieser Esser noch am andern Morgen ausdünste, ihm selbst unerträglich war und das ganze Haus erfüllte.



Ansicht von Regensburg

Das Tätowiren. — Der Reisende Dumont d'Urvilie, der namentlich die neuseeländischen Sitten genau studierte, berichtet über das Tätowiren Folgendes: Als ich einen Morgenspaziergang machte, beobachtete ich den Tätowir-künstler Tawi, welcher einen Häupling unter den Händen hatte und dessen Oberschenkel bearbeitete. Das Werkzeug, dessen er sich bei dieser mühsamen Operation bediente, war der Flügelfrosch einer Taube oder eines wilden Huhns, etwa 1 Centimeter dick und in der Art an eine etwa 10 Centimeter lange Handhabe befestigt, daß es mit derselben einen spitzen Winkel bildete. Mit diesem Meißel zog er auf dem Schenkel des unbeweglich liegenden allerlei gerade und gewundene Linien, indem er mit einem etwa 30 Centimeter langen Holz oben darauf kloppte. Das eine Ende des Holzes war abgeplattet, um mit dieser Art Löffel zugleich das bei jedem Schnitt und Schlag hervordringende Blut zu entfernen. Die Spize des Meißels wurde zuweilen in ein nebenstehendes Gefäß getaucht, welches den mit Wasser gemischten Saft eines Baumes enthielt, der den Linien eine unvergängliche schwarze Farbe verleiht. Die Operation ist so schmerhaft, daß sie nicht auf einmal am ganzen Körper vollzogen werden kann und daß oft Jahre vergehen, bis ein neuseeländischer Häupling vollständig ausstaffirt ist. Die Operation selbst heißt Moiki. Auf Tahiti, wo diese Kunst gleichfalls geübt wird, führt dieselbe den Namen Tiki und steht unter dem Schutz einer gleichnamigen mächtigen Gottheit, worüber wir Europäer vielleicht mitleidig lächeln mögen, aber gewiß mit Unrecht, denn der Göze, der uns beherrscht, dessen unsinnigem, geschmacklosem Kultus wir oft Leben und Gesundheit zum Opfer bringen, ist noch viel tyrannischer als die armelige Gottheit der Südsee-Insulaner und heißt — die Mode!

Der Fasan. — Der berühmte Naturforscher und eifrige Sammler naturwissenschaftlicher Gegenstände Barrington hatte einst eine ansehnliche Gesellschaft zum Mittagessen versammelt. Unter andern ausgeführten Gerichten wurde auch ein Fasan aufgetragen, über dessen Wohlgeschmack nur Eine Stimme war. Man hatte ihn kaum verzehrt und erschöpft sich eben noch in Lobpreisungen über denselben, als einer von Barringtons Bedienten einen Brief hereinbrachte und ihn seinem Herrn mit dem Beifall übergab, er sei mit dem Fasanen geschickt und bisher vergessen worden. Der Naturforscher hat seine Gäste um Erlaubniß um, den Brief in ihrer Gegenwart zu erbrechen und zu lesen. Er öffnete ihn, las und sank vor Entsetzen auf seinen Stuhl zurück. "Was ist Ihnen?" rief die ganze Gesellschaft erschrocken zusammen. "O, der Fasan, der Fasan!" lagte Barrington — "Was ist denn mit dem Fasanen?" — "Ach Gott, wissen Sie denn, was wir gegessen haben?" — "Wie, der Fasan," rief ein dicker Mann unter den Gästen erblassen, "der Fasan war also?" — "Ja, ja, Sie haben's errathen" — "Was denn?" schrie die ganze Gesellschaft zusammen. — "O mein Gott, wir sind alle vergiftet" jammerte der dicke Mann. — "Vergiftet?" riefen Alle und sprangen von ihren Stühlen auf. — "Ach, wenn es nichts weiter als das wäre!" seufzte Barrington. — "Nichts weiter als das? Ist es Ihnen nicht genug, uns vergiftet zu haben? Hilfe! Hilfe!" — "Wer spricht denn von Gift?" sagte Barrington ärgerlich. "Sind Sie von Sinnen?" — "Steht es denn nicht in dem Brief, den Sie mit dem Fasanen erhalten haben?" — "Da lesen Sie selbst, welch' einen Fasanen wir gegessen haben!"

Ist es nicht entsetzlich, ein solches Thier zu essen? Eine ganz neue Gattung von Fasanen, die noch in keinem Naturalienkabinett vorhanden ist und den mir Mylord Spencer für meine naturwissenschaftliche Sammlung zugeschickt, nein, ich werde mich nie über diesen Irrthum irrführen!" — Der Brief wurde von der ganzen Gesellschaft gelesen. Alle, außer Barrington, brachen in ein lautes Gelächter aus. Dieser konnte sich nicht tropfen, eine naturwissenschaftliche Rarität verpeist zu haben.

Rätsel.

Wenn es mit a die hohen Säulen schmückt,
Hat manchen Kunstmärt und höchstlich es entzückt,
Allein mit a es höher noch erfreut.
Den der's besitzt in voller Sicherheit
Mit e Du triffst es mit dem Dom verbunden,
Haft's in der heiligen Schrift zu hunderten gefunden,
Und kannst's in mindrer oder grükerer Zahl
Begegnen in den meisten Bächen allzumal.

Auflösung folgt in Nr. 18

Auflösung der Charade in Nr. 16 Bernstein

Alle Rechte vorbehalten

Landsberg a. W., den 22. April 1876.

Der brandenburgische Städtetag

hielt am Mittwoch den 19. d. M., von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends, und Donnerstag den 20. d. M., von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends, im Saale des Berliner Ständehauses eine außerordentliche Sitzung ab. Behufs Berathung des Städte-Ordnungs-Entwurfs. Wir geben nach Zeitungsberichten und mündlichen Mittheilungen folgendes Referat: Vertreten waren die Städte Angermünde, Arnswalde, Bärwalde, Berlinchen, Bernau, Brandenburg a. H., Calau, Köpenick, Cottbus, Cremmen, Crostau, Güstrin, Dahme, Drossen, Finsterwalde, Forst, Fürstenberg, Frankfurt a. O., Freienwalde, Friedeberg, Fürstenwalde, Guben, Havelberg, Jüterbog, Königsberg a. M., Kyritz, Landsberg a. W., Lübben, Lübbenau, Müncheberg, Neudamm, Neustadt Ebw., Niemegk, Oderberg, Potsdam, Prenzlau, Rathenow, Reck, Reppen, Rennruppin, Schwedt, Schwiebus, Verleberg, Pörrten, Seelow, Sommerfeld, Sonnenburg, Sorau, Spandau, Spremberg, Strasburg, Strausberg, Templin, Treuenbrietzen, Zielenzig, Züllichau und Lieberose, zusammen 57 Städte mit 118 Delegirten; außerdem noch die nicht zum Städte- tag gehörigen 16 Städte Görlitz, Quedlinburg, Wittberge, Altruppin, Woldenberg, Luckenwalde, Nauen, Beelitz, Neuendettelsau, Werneuchen, Mittenwalde, Charlottenburg, Magdeburg, Gransee, Erfurt, Wusterhausen, Alt-Landsberg mit 31 Delegirten. Den Vorsitz führte Bürgermeister Fritzsche aus Guben, der die Sitzung mit einem von der Versammlung kräftig aufgenommenen Hoch auf den Kaiser eröffnete.

Zur Geschäfts-Ordnung hatte Stadtrath Dr. Adolph aus Frankfurt a. O. den Antrag eingebracht, die Diskussion nicht auf die Einzelheiten des Städte-Ordnungs-Entwurfs auszudehnen, sondern die

Wünsche der Städte in bestimmten Thesen niederzulegen; die Versammlung beschloß jedoch, den Entwurf paragrafenweise durchzuberathen. Als Grundlage der Diskussion hatte eine vom Vorstande niedergesetzte Kommission eine Reihe von Abänderungs-Vorschlägen vorgelegt, die fast sämmtlich zur Annahme gelangten. Bürgermeister Mehdam-Landsberg a. W. leitete die Debatte über Art. I. und II. ein. Zu § 5 war die vollständige Aufhebung des Bestätigungsrechts des Bezirksraths bezüglich des Ortsstatuts beantragt. Diesen Antrag lehnte die Versammlung ab, beschloß dagegen, dem Abgeordnetenhaus nachstehenden Zusatz zu § 5 vorzuschlagen: „Das Ortsstatut bedarf der Bestätigung des Bezirksraths, welche nur verjagt werden darf, wenn dasselbe den Gesetzen widerspricht. Bei Verzagung der Bestätigung findet die Berufung an das Verwaltungsgericht statt.“ In § 11 wurde der Satz b., die Nicht-Gemeindeangehörigkeit der Militärpersonen betreffend, gestrichen, und dem Absatz 2 des § 12 folgender Anfang gegeben: „Die Theilnahme an den Naturalnuzungen kann von der Führung eines eigenen Haushandes, sowie von der Zahlung u. s. w. abhängig gemacht werden.“

Bürgermeister Gerhardt-Frankfurt a. O. referirt darauf über Art. III.: Die in dem Entwurfe vorgesehene Verminderung der Zahl der Stadtvorordneten in den einzelnen Städten wurde als ein neuer Sporn für das Bewußtsein der vollen Verantwortlichkeit jedes einzelnen Mitgliedes der städtischen Verwaltung freudig begrüßt; die Anträge der Kommission, die Sache nicht durch ortsstatutarische Besiegungen, sondern durch Gesetz zu regeln, und den Städten unter 10,000 Einwohnern eine größere Anzahl von Stadtvorordneten, als der Entwurf will, zu sichern, eignete sich die Versammlung deshalb nicht an. — Für § 23, das passive Wahlrecht auslangend, be-

schloß die Versammlung folgenden Wortlaut: 1) Den richterlichen Beamten ist das passive Wahlrecht nicht vorzuenthalten, ebenso wenig den Geistlichen, den Kirchendienern und den öffentlichen Elementarlehrern als solchen, sofern sie zu den Gemeindelasten beitragen. Dagegen sind die von dem Gemeindevorstand berufenen öffentlichen Lehrer von der Wählbarkeit auszuschließen. 2) Es ist daran festzuhalten, daß Vater und Sohn, sowie Bruder nicht zugleich Stadtvorordnete sein können.“ — Bezüglich des Erneuerungsmodus der Stadtvorordneten. Versammlung wünschte der Städte tag die Beibehaltung der gegenwärtigen zweijährigen Neuwahl. — Das Hauptinteresse gruppirt sich um § 26, für welchen die Kommission folgende Erklärung vorschlug: „Das Dreiklassen-Wahlsystem ist beizubehalten, unter Ausschluß anderweitiger ortsstatutarischer Besiegungen, und die Bildung der Wählerklassen ist lediglich nach der von den Gemeindebürgern zu entrichtenden Klassen- und Einkommensteuer zu bewirken.“ Die Gründe für die Beibehaltung des Dreiklassen-Wahlsystems hielten sich in dem engen Rahmen, daß das für politische Wahlen allenfalls angängige allgemeine Wahlrecht für die wirtschaftlichen Tendenzen der Stadtgemeinde von den schlimmsten Konsequenzen werden dürfte, und daß die Klassenwahlen sich bisher gut bewährt haben. Wolle man aber das allgemeine Wahlrecht mit hohem Census einführen, so werde man eine große Anzahl jetzt wahlberechtigter Bürger in Zukunft ausschließen. Das allgemeine Wahlrecht stand bereit Vertheidiger in dem Stadtrath Dr. Adolph aus Frankfurt a. O. und in dem Stadtvorordneten Großmann aus Neustadt Ebw.; Ersterer fürchtete die aus den allgemeinen Wahlen etwa hervorgehenden Parteien innerhalb der städtischen Behörden weit weniger als das jetzige Eliquenwesen des Dreiklassensystems; Letz-

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 23. April 1876.

Der lange und zeitweise harte Winter hatte die Hoffnung auf ein schönes, warmes Osterwetter in den Herzen vieler unserer Bewohner außerordentlich befestigt, man war der Meinung, der gütige Himmel müsse mit den vielen neuen Roben, Hüten und Stiefeln der Damenwelt, welche alle der endlichen Auferstehung entgegenseuften, ein christlich Erbarmen haben. Denn mit derselben Berechtigung, wie jener Unteroffizier den Gemeinen durch den gesügelten Einwand zu Boden drückte: „Was nutzt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist?“ durfte die 17jährige Blondine an das Wetter die Klopeepistel richten: „Was nutzt mir mein neuester Fagonhut, wenn ich ihn nicht zeigen darf?“ — Aber nicht nur die liebe und verzeihliche Eitelkeit unserer jungen und alten Ewastöchter empfing durch die unfreundliche Witterung einen Stoß, auch die Hoffnungen der Besitzer von Sommerlokalen wurden zu Schanden, und der größte Theil jener einladenden 20 Annonceen, mit denen die Rückseite des Hauptblattes unserer No. 46 tapeziert war, predigte tauben Ohren. — Unsere Hauptstrafen waren verwaist, auf unseren schönen Bierhallen herrschte das Grauen, nur im Hopfenbruch walzten einige Dutzend verwegener jugendlicher Gestalten die neu gekleisten Gänge auf und ab, und über ihnen auf hohem Balkon saß der philosophische Stammgäst auf drei illustrierten Journalen, während er im vierten emsig las, und ließ von Zeit zu Zeit seine Blicke in der Richtung der Kuhburg schweifen, von woher ein günstiger Wind schwache musikalische Laute an sein Ohr führte. — Die Winterlokale der Stadt dagegen wimmelten von Besuchern, und namentlich war das Richter'sche Concert im Theatersaal das Ziel vieler Hunderte; die beau monde hatte sich eine Rendezvous gegeben, und der Glanz der Toiletten ließ trotz des trüben Wetters nichts zu wünschen übrig. —

„Denn fehlt es an Blumen im Revier.
So nimmt man gepuzte Menschen dafür.“

Nachdem der rührige Generalpächter sich entschlossen hatte, das Concert im Freien schießen zu lassen und den Saal zu benutzen, ließ eine Anzahl wüthiger Nimrods das Concert im Saal schießen und benutzte den Schießstand im Freien, eine neue Einrichtung im Theatergarten, die sich anscheinend Freunde erwerben wird; — bei heissem Kaffee oder dampfendem Grog flogen hier die spitzen Pfeile ihrem Ziele zu, eifrig drängten sich neue Jünger des Sports heran, jene Ungezügeln in den Mienen zur Schau tragend, die Goethe bezeichnet in „Hermann und Dorothea“ schildert, wo er vom Nachbar Apotheker sagt:

„Dem schon längst das Wort von der Zunge zu springen bereit war.“

Auch in den Tavernen der Vorstädte soll ein überaus rühriges Leben geherrscht haben, theilweise freilich in Calot's Manier, jedenfalls im Sinne der Worte des Dichters:

„Zufrieden jauchzet Groß und Klein:

„Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“ und wird uns speziell von zwei nächstlichen Geometern berichtet, die bei dem eifrigsten Bemühen, die Quadratur des Kreises sich praktisch zurecht zu legen, nicht nur sich selbst, sondern sämmtliche trigonometrischen Punkte im dreieiniglichen Umkreise der Stadt zu Halle gebracht haben; — daß sie, einer Announce zufolge, in ihrem Eifer bis nach Luzern gerathen seien, wird uns als böswillige Verläumding bezeichnet, denn sie sind über den schwachen Versuch der plastischen Nachbildung des „Pilatus“ nicht hinausgekommen, und daher dieser leicht zu begreifende Irrthum. —

Dagegen unterliegt es ferner keinem Zweifel mehr, daß durch eine etwas verspätete Gründung in dem benachbarten Orte X. unserer Lokalpresse eine gewaltige Schädigung bevorsteht. Von durchaus gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß dort ein Consortium von Neudammlischen und Eingeborenen nach Einlage eines Grundkapitals von variabler Größe, (es schwankt zwischen 3,75 und 4,35 M., doch übernehmen wir für die Zahlen keine Garantie), die Herausgabe eines eigenen Monitors für X. und Umgegend beschlossen hat. Um den augenblicklich noch bescheidenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, soll das Blatt, das den Namen „Xer-Anzeiger“ führen wird, vorläufig nur 2 Mal täglich erscheinen, doch ist ein „ständliches Erscheinen“ in bestimmte Aussicht genommen. —

Die uns leider nicht zu Gesicht gekommene Probenummer hat in vollen 7 Exemplaren das Licht der Welt erblickt, von welchen ein Pflichtexemplar der dortigen Polizei überreicht werden mußte, so daß noch 6 Exemplare an den belebtesten Straßenecken angelebt werden konnten. — Die Ausstattung des Blattes soll ziemlich splendid sein; wir hören, daß das Format klein Octav, das Papier gutes graues Schrein und der Druck — geschrieben sein soll, welch letzterer Umstand augenscheinlich der Behörde die Controlle erleichtert; denn der „Xer-Anzeiger“ wird aus dem Grunde nur wahrhaftige Original-Artikel bringen, weil jeder Mitarbeiter oder Inserent seinen Beitrag oder seine Anzeige geschrieben der Chef-Redaktion originaliter so oft überreichen muß, als die Auslage Exemplare zählt; diese Schriftstücke werden in geschmackvoller Uebersicht unter oder übereinander aufgeleimt, unter einer Kopirpresse getrocknet und sind dann sofort zur Ausgabe bereit. — Von der Anschaffung von Typen und einer Druckerpresse

nebst Zubehör hat man billigerweise Abstand genommen, weil diese Art der Vervielfältigung schon etwas gewöhnlich geworden, dagegen will man eine Concession an die Neuzeit machen und bei der räumlichen Ausdehnung von X. den Abonnenten das Blatt durch noch anzulegende pneumatische Telegraphen zustellen, — eine Einrichtung, der wir unsern Respekt nicht versagen können. — Die fernere Neuerung, in den standesamtlichen Nachrichten die Eigennamen ganz wegzulassen, s. B.

Geboren:

„Dem Kaufmann und Spediteur eine Tochter“ halten wir zwar für etwas gewagt, vermessen uns aber nicht, darüber schon heute abzuurtheilen; jedenfalls ist „Kürze des Witzes Seele“ und man würde es dem eingeborenen Xer jedenfalls als heilige Einfalt anrechnen müssen, wenn er den lächerlichen Einwand machen wollte, nicht zu wissen, welche es Haus der Storch gestern oder heute besucht habe. — Es unterliegt nach Allem diesem keinem Zweifel, daß diese neueste Gründung prosperieren und unserer hiesigen Lokalpresse empfindlichen Abbruch thun wird, um so mehr die reinen Überschüsse des Blattes nicht etwa in die Tasche der Gründer fließen, sondern zur Erbauung eines Asyls für altersschwache Abonnenten verwendet werden sollen, wenn dieselben den Nachweis führen können, ohne Unterbrechung mindestens volle 6 Monate den „Xer-Anzeiger“ ganz gelesen zu haben; sollte dagegen der kaum wahrscheinliche Fall einer ununterbrochenen 7monatlichen Dienstzeit sich constatiren lassen, so sollen dem verwegenen Leser diese Zeit, gleich den Kriegsjahren, nicht nur doppelt angerechnet, sondern ihm außer vollständig freier Station im Asyl auch alle Vortheile des preußischen Pensionsgesetzes zu Gute kommen, wie sie dem deutschen Schulmeister zur Seite stehen, — welcher 50 Jahre, oder fast so lange redlich seines Amtes gewaltet; aut Adler aut Xerone!

Wir haben dieser epochenmachenden Erscheinung auf dem deutschen Zeitungsmarkte einen großen Theil unserer heutigen Wochenplauderei gewidmet, um nicht in den Verdacht zu kommen, das Unternehmen selbst zu unterschätzen; unsere nachsichtigen Leser haben aber auch das Recht, zu verlangen, daß ihnen in so wichtigen Zeitepochen klarer Wein eingeschenkt wird, und das haben wir gethan; wir verlangen von ihnen durchaus nicht, auf den geleimten „Xer-Anzeiger“ zu abonniren, bitten aber um die Erlaubniß, es selber thun zu dürfen, um uns auf der Höhe der Zeit und der Situation auch ferner erhalten zu können. Dass wir die qu. Lektüre nur in Intervallen und mit der nötigen Vorsicht betreiben werden, versichern wir hiermit auf das Bündigste, denn es heißt schon beim Dichter:

„Gefährlich ist's, am Röm zu leben.“

terer wollte dem allgemeinen Wahlrecht, das die Ungebildeteren der sozial-demokratischen Partei wesentlich aufklären würde, auch noch das Recht zufügen, die als unfähig sich erweisende Vertretung auf dem einfachsten Wege zu beseitigen. Schließlich gelangte der Kommissionantrag ohne Aenderung gegen 4 Stimmen zur Annahme. Bezuglich der Bildung der Wahlbezirke wurde der Wunsch ausgesprochen, dieselbe sowie die Festlegung der Zahl der von jedem Bezirk zu wählenden Stadtverordneten lediglich dem gemeinschaftlichen Beschlusse der beiden städtischen Behörden zu überlassen.

Bei Tit. IV. des Entwurfs, der von der Zusammensetzung des Vorstandes der Stadtgemeinde handelt, über welchen Oberbürgermeister Neuscher-Brandenburg referierte, beschloß der Städtetag zu § 44 den Zusatz, daß unter keinen Umständen die Zahl der beförderten Magistrats-Mitglieder die der unbeförderten übersteigen darf, und zu § 47, welcher nur die Elementarlehrer von der Mitgliedschaft in den städtischen Kollegien ausschließt, durch Streichung des Wortes „Elementar“ an dem jetzigen Rechtszustande festzuhalten. Auch die Wiederaufnahme der Bestimmung, daß Schwiegervater und Schwiegerohn nicht gleichzeitig im Magistrat oder in der Stadtverordneten-Versammlung sitzen dürfen, wurde beschlossen. Abgelehnt wurden dagegen die Anträge, die Amts dauer der Magistratsmitglieder bei der ersten Wahl auf 12 Jahre, bei der Wiederwahl auf Lebenszeit, für die nicht aus der juristischen oder der höheren Verwaltungs-Karriere hervorgegangenen Mitglieder auf 6 Jahre zu normieren, und wegen Einstellung der Verleihung des Titels „Oberbürgermeister“ vorstellig zu werden. (Fortsetzung folgt.)

Lokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Vom 1. Mai ab werden wiederum trigonometrische Vermessungs-Arbeiten in unserem Kreise ausgeführt werden.

—r. Der Obertelegraphist Kache von Forst ist nach hier verlegt.

—r. Wir verfehlten nicht, wiederum darauf aufmerksam zu machen, daß die Kreistags-Sitzungen, deren eine am Dienstag den 25. d. M. Vormittags 11 Uhr, bekanntlich im neuen Kreishause stattfindet, öffentlich sind.

—r. Die neuliche Anwesenheit des General-Superintendenten Dr. Büchel, bezw. die seinerseits vorgenommene Revision des Gymnasiums in Bezug auf den dort ertheilten Religions-Unterricht hat mehrfache Zweifel an der Kompetenz des Kirchenbeamten hierzu hervorgerufen. „Zur Begegnung irrtümlich Aussagen“ geht uns vom R. G. Rath 3. folgende dankenswerthe Auseinandersetzung zur Veröffentlichung zu: „Durch die Kabinets-Ordre vom 7. Februar und 29. August 1828 — publicirt durch die Amtsblätter — sind für alle Gebietsteile der preußischen Monarchie evangelische General-Superintendenten angeordnet worden, um den innigeren und festeren Zusammenhang der evangelischen Kirche zu fördern. Den selben ist eine besondere durch die Aulich. Kab. Ordre vom 7. Mai 1829 bestätigte Geschäfts-Instruction vom 14. Mai dess. J. (Annal. Bd. 13, S. 279) ertheilt. Danach sind sie, neben den Provinzial-Konsistorien und den Regierungs-Abtheilungen für das Kirchen- und Schulwesen, Vorgesetzte mehrerer Intendantur-Sprengeln.“

gel, bilden aber keine Zwischeninstanz, sondern sind als Organe der geistlichen Oberen den geistlichen Provinzial-Behörden beigeordnet und zugleich Mitglieder der Konsistorien, in welchen sie nächst den Präsidenten die erste Stelle als „Director“ einnehmen. Zu ihren Obliegenheiten gehört unter Anderem auch § 6 der Geschäfts-Instruction: Die Aufsichtsführung über die religiöse und kirchliche Tendenz der gelehrten und höheren Bürgerschulen.“

—r. Gestern Vormittag 10 Uhr versammelte sich in der Knaben-Bürgerschule eine größere Zahl von Lehrern aus Stadt und Land, um dem Festaktus beiwohnen, welcher aus Anlaß des 50jährigen Amtsjubiläums des dort angestellten dritten Lehrers Herrn Hauptfleisch stattfand. Der Jubilar, schon des Morgens durch ein Ständchen Seitens des Männergesang-Vereins unter Militairmusik-Begleitung geweckt, empfing im Schulsaal durch den Superintendenten Strumpf den als staatliche Anerkennung ihm vom Kaiser verliehenen Kronen-Orden vierte Klasse, durch den Beigeordneten Jenner das Glückwunschschriften der städtischen Behörden mit Anweisung auf ein aus der Kämmerer-Kasse zu entnehmendes Jubel-Geschenk. Sodann überreichte Rektor Wilm im Namen des Lehrerkollegiums der Bürgerschule eine goldene Uhr, der Hauptlehrer Becker im Auftrage der übrigen Kollegen eine goldene Kette dazu und einen silbernen Posal, während Schüler-Deputationen mit 2 Klassensymbolen und einem Kranz dem sichlich gebrührten immer noch rüstigen Lehrer ihre Verehrung an den Tag legten. Nachmittags 4 Uhr fand unter zahlreicher Beteiligung des Lehrerstandes zu Ehren des Jubilars ein Festessen in der „Krone“ statt.

Bekanntmachung.

(Konkurs-Ordnung § 183; Instr. § 34.)

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmann Louis Kreislawsky hier hat der Gemeinschuldner seinen Gläubigern 30 Prozent geboten, und zwar 20 Prozent vier Wochen nach Bestätigung des Akkordes, 5 Prozent nach 3 Monaten und 5 Prozent nach sfernen 3 Monaten zahlbar, und es ist zur Verhandlung und Beschlusshaltung über einen Akkord-Termin auf den 8. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Termingesimmer No. 5 unten an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt worden.

Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerkern in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten, oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlusshaltung über den Akkord berechtigen, und daß die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar, sowie der von dem Verwalter über die Natur und den Charakter des Konkurses erstattete schriftliche Bericht im Gerichtslokale (Bureau V. Zimmer No. 26) zur Einsicht der Beteiligten offen liegen.

Landsberg a. W., den 15. April 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses, gez. Todt.

Wegen Aufgabe des Geschäfts sind zwei gute Kutschwagen und zwei Arbeits-Pferde sofort zu verkaufen Eustrinerstraße 20.

Eine hochtragende Kuh steht zum Verkauf bei dem Eigenthümer Schönrock in Bürgerwiesen.

Ein alter, noch brauchbarer Großvaterstuhl wird zu kaufen gesucht. Adressen unter M. 300 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Ein Kleiderspind, eine Bettstelle, ein Bücherspind, ein kleines Sopha stehen billig zum Verkauf Theaterstraße 2.

Rüdersdorfer Steinkalf empfiehlt bis Dienstag frisch aus dem Ofen S. Pick.

Zwei Knaben finden gute gewissenhafte Pension. Näheres bei Walter Mewes, am Markt.

Eine gute und billige Pension wird nachgewiesen Baderstraße 13.

Schumacher's Halle. Montag den 24. April

Grosses Concert. Anfang 5 Uhr. Eintritt 25 Pf. F. Richter, Kapellmeister.

Stroh-Hüte, Blumen, Federn, sowie sämmtliche Zubauslagen empfiehlt in grösster Auswahl K. Rosenhain, in Müller's Hotel am Markt.

Doppelbreite Turu-Tüche 1. und 2. Qualität empfiehlt zu herabgesetzten Preisen.

Wilhelm Wolff.

Gelegenheitskauf. Heute eingetroffene prachtvolle, schöne Sommer-Buckskins zu Ueberziehern und ganzen Anzügen für Herren verkaufe unter Garantie reeller Ware zu sehr billigen Preisen.

Gustav Levy, am Markt No. 9.

Pflaumenmuss, sehr saß und fest, empfiehlt Gustav Heine.

Sabuen-Käse, saure Gurken, bestes Schweineschmalz

und türk. Pflaumen empfiehlt Adolph Prömmel.

Trockene 4 zöllige Zopfbretter

finden noch billig abzugeben bei Gebr. Uecker.

Bestes Schmalz und Sahne-Käse empfiehlt Otto Forch.

Rüdersdorfer Steinkalf, Montag und Dienstag aus dem Ofen, empfiehlt Julius Friedrich.

Gelbe und blaue Lupinen zur Saat, sowie Rapskuchen empfiehlt Herzfeld & Herrmann.

Eine frische Sendung Goldfische, Aale, Flundern und Büdlin ist eingetroffen und empfiehlt A. Flemming.

Herren- und Knaben-Garderoben, Hüte in den neuesten Farben bei Gustav Levy.

Das Neueste in En-tout-cas und Sonnen-Schirmen

zu ganz billigen Preisen empfiehlt im groben Auswahl das neue Schirm-Geschäft von Franz Jammrath,

Louisenstraße 9.

Stroh-Hüte sende heute zur Wäsche. M. Mannheim.

Pelzjächen werden zur Aufbewahrung den Sommer über gegen billiges Honorar angenommen bei F. Radamm, Pelzwaren- und Mägen-Fabrik, Louisenstraße 3.

Oberschlesische Stein-, Salon- und Press-Kohlen

empfiehlt zu herabgesetzten Preisen Herrmann Goldberg, Bollwerk 4.

Auf dem Dominium Hohenwalde sind

Pappeln zu haben.

Kräftige Kohlrabi- und Levkojen-Pflanzen, sowie Stiefmütterchen-Stauden sind zu verkaufen Eustriner Straße No. 1, beim Gärtnern daselbst.

Eine Kinderbettstelle mit Haar-Matratze, ein Waschtisch mit Einfach, ein Mahagoni-Bettisch mit Marmorplatte und eine Leute-Bettstelle sind zu verkaufen beim Ober-Amtmann Trenemann, Bergstraße 17c.

Als gesunden im Polizei-Bureau abgegeben: 1) ein kleines weißleidenes Lüch, 2) ein schwarzer Kinderkragen.

Am Montag den 10. April habe ich irgendwo in Landsberg a. W. einen neuen Alpaca-Schirm, mit weißem Knopf und Stahlkette versehen, stehen lassen und bitte den Finder höflichst, mir solchen per Post, unter Nachnahme etwaiger Kosten, nach hier zu senden.

E. Beckhaus, Osnaabrück.

Bekanntmachung.

Die Küster- und Schulehrer-Stelle in Siede bei Berlinchen

kann sofort anderweitig besetzt werden. Bewerber, Prüparanden oder geprüfte Lehrer, haben sich schriftlich oder persönlich mit Ausweis ihrer Fähigkeiten beim Pfarrer Vogel in Berlinchen oder beim Beifitzer von Siede zu melden.

Vorläufig ist die Stelle nur durch einen Unverheiratheten zu besetzen, wird jedoch künftig auch für einen Verheiratheten eingerichtet.

Zur Ausführung von Damm-Reparaturen und verschiedener Erdarbeiten wird auf längere Zeit ein Vorarbeiter gesucht, welcher gut zu nivellieren versteht und 10 tüchtige Arbeiter stellen kann.

Meldungen werden baldmöglichst erbeten.

Das Dominium Gralow bei Zantoch.

Erd- und Chaussee-Arbeiter finden dauernde Beschäftigung beim Bau der Chausseen im Pyritz-Kreise. Anfang bei Pyritz.

Für Rothenburg, Naruhn und Zimmermann. J. A.: Theodor Rothenburg.

Ein Mann in gesetzten Jahren, unverh. kann mit 1500 Rmt. in einem gut eingeführten, sehr rentablen Commissions- und Incasso-Geschäft als Theilnehmer eintreten. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit an Behm & Müller, Berlin, Neue Grünstr. 10, erbeten. (C. 261/4.)

Agenten-Gesuch.

Zum Absatz eines leicht und überall verkauflichen Artikels, wozu keine kaufmännischen Kenntnisse nötig sind, werden Agenten gegen hohe Provision gesucht. Franco-Offerten unter D. E. 25 besorgt die Expedition dieses Blattes. (H. 01700.)

Ein junger Mann (militairfrei), welcher Lust hat als Reisefiedener mit einem Herrn ins Ausland zu gehen, kann sich sofort melden bei Behm & Müller, Berlin, Neue Grünstr. 10. (C. 262/4.)

Ein Bädergeselle wird zum sofortigen Eintritt gesucht von A. Jamrath in Zantoch.

Einen ordentlichen Bädergesellen sucht Julius Pohl, Luburg.

Einen knecht Andree in Heinrichsdorf.

Zwei Lehrlinge für Comtoir und Lager werden gesucht.

R. Schroeter.

Zwei Lehrlinge können unter günstigen Bedingungen eintreten bei J. B. Mack, Richtstraße 34.

Einen Lehrling sucht Baumgärt, Böttchermeister.

Einen Lehrling sucht Koschy, Wilhelmstr. 1.

Eine Aufwärterin wird verlangt Schießgraben 4.

Bekanntmachung.

Die Grasnuzung von der eine Rute breiten Wallbank zwischen Hauptwall und Fleischeranger vom Rondel an bis zum Kommunikationswege nach der Angerherren Dienstwiese soll am Dienstag den 2. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, auf 1 oder 3 Jahre öffentlich meistbietend auf dem Rathause hier selbst verpachtet werden
Landsberg a. W., den 15. April 1876.
Der Magistrat.

Danksagung.

Unsern herzlichsten Dank allen Dnen, welche meiner Frau und Mutter meines Kindes die Ehre erwiesen und sie zur letzten Ruhestätte begleitet haben.

Richter

nebst Hinterbliebenen.

Danksagung.

Unsern tiefgefühlten Dank allen Dnen, welche unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Koch

die letzte Ehre erwiesen und ihn zur ewigen Ruhestätte begleitet haben.
Die Hinterbliebenen.

Sämtliche Schulbücher, welche in den hiesigen und auswärtigen Lehranstalten gebraucht werden, sind dauerhaft gebunden — zu billigen Preisen bei uns vorrätig.

Gleichzeitig empfehlen wir Schreib-, Concept- und Zeichenpapiere, Pappschalen, Stahlfedern, Bleifedern, Halter, Lineale, Kantel, Reißzunge, Schreib- und Zeichenhölste, Luschkästen, Linie, Etiquettes, Gummi etc.

Am Sonntag den 23. d. M. ist unser Geschäft auch am Nachmittage geöffnet.

Buchhandlung von

Volger & Klein

in Landsberg a. W., Schloß- und Friedrichstr. Ecke No. 8

R. F. Daubitz'scher Magenbitter*), fabriert vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Nenenburgerstr. 88.

Halle a. S.,
Gehrter Herr Daubitz!
Ihren berühmten Magenbitter habe ich seit einer Reihe von Jahren mit dem allerbesten Erfolg gegen mein Hämorrhoidalleiden gebraucht, so daß von einem Krankheitszustand nicht die Rede sein kann. Ich ersuche Sie daher u. s. w. (folgt Bestellung).
Prahmer, Amtmann.

* Zu haben bei H. Bernbeck in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4 und E. Handtke in Bieb

 Pianinos, aus den besten Fabriken mit der bewährtesten Hermannschen Mechanik, unter fünfjähriger Garantie zu beziehen durch A. Sacco, Bergstr. 4.

Im Vorrath Nussbaum mit hoher geschnitten Fronte, à 630 Mark und hochkreuzsaitig, wodurch die Saiten viel länger sind und der Ton ein vollerer ist, à 780 Mark mit vollständigem Eisenrahmen.

Ein neues Sopha ist billig zu verkaufen
Brückenstraße 3, im Laden.

מְצֻוֹת

Maize, à 30 Pf., sowie Mehl, à 35 Pf., sind zu haben bei

Bergmann sen., Louisenstraße 12.

General-Versammlung.

Zu der am Donnerstag den 27. d. M., Vormittags 11 Uhr im hiesigen Waisenhaus parterre links stattfindenden General-Versammlung der hiesigen Bibel-Gesellschaft und des Missions-Hilfs-Vereins, in welcher die Jahres-Rechnungen und Berichte vorgetragen werden sollen, werden die geehrten Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen. Der Vorstand.

Wilhelm Wolff,

Tuch-Handlung.

In neuer Sendung empfing ich die modernsten Stoffe zu Überziehern, Stoffe zu ganzen Anzügen und Beinkleider-Stoffe,

in besten Qualitäten, ich empfehle dieselben zu bedeutend billigeren, aber festen Preisen.

Zum Schulansang

empfiehle mein Lager

sämtlicher Schreib- u. Zeichen-Materialien

bester Qualität

(Neustadt Eberswalder Schreibhölste in allen Miniaturen)

Walter Mewes, am Markt.

Das Bier-Depot

von

H. Bernbeck, Friedrichstraße 4,

empfiehlt nachfolgende gute Flaschenreise Lager-Biere zu herabgesetzten Preisen:

Tivoli 28 Fl. 3 Mark,
Fürstenwalder 28 Fl. 3 Mark,
Bayrisch 30 Fl. . . . 3 Mark,
Malz-Extrakt 12 Fl. 3 Mark,

excl. Flaschen frei ins Haus.

Große Auktion.

Das zum fruher Herrn Lieutenant Kosky'schen Rittergut zu Neuwalde bei Waldowstern gehörig gewesene lebende und tote Inventarium, wie Kartoffeln, Klee und Stroh u. s. w. beabsichtigen wir öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung am

Montag den 1. Mai d. J.,

von

Vormittags 9 Uhr ab,

auf dem obigen Schloßhofe zu verkaufen.

Zur Auktion kommen unter Anderem

45 Stück Mindvieh,

darunter frischmilchende Kühe, hochtragende Fersen, Zug-Ochsen und Jungvieh (echte Race), Ackerpferde, Schweine.

Ackerwagen, 1 Kaleschswagen, 1 Halbverdeck, Pflüge, Eggen, Krummer, Ringelwalze, Hackmaschinen, sowie mehrere Schachtrüthen Feldsteine und noch mehrere andere Ackergeräthschaften.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

H. Reichmann,

Landsberg a. W.,

B. Herrmann,

Schönfleß N.-M.

Zwei Pensionaire finden gute Aufnahme bei A. Seidel, 2000, 1000, 650, 450 und 100 Thaler werden sofort zu leihen gesucht von

Richtstraße 10, 1 Treppe Julius Breitkreuz, Böckwitzerstr. 34

Bäckern u. Conditoren

empfiehle selbstgefertigte Petroleum-Lampen zur Beleuchtung des Raumes in und vor dem Backofen nach neuester verbesserten Construction.

Gustav Köhler,

Wollstraße 56.

Im Besitz einer Petroleum-Backofen-Lampe vom Klempnermeister G. Köhler, kann solche meinen Herren Kollegen in jeder Beziehung als höchst praktisch empfehlen.

Carl Michaelis,
Bäckermeister.

Wall No. 35

ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, sofort zu vermieten und zu Johanni d. J. zu beziehen.

Mehrere Wohnungen, große und kleine, sind sogleich zu vermieten und Johanni d. J. zu beziehen bei Julius Richter, Turnplatz 10.

Eine Parterre-Wohnung von 2 Stuben, Kabinett und Küche ist zu vermieten und Johanni d. J. zu beziehen

Baderstraße 13.

Dasselbst ist auch eine kleine Wohnung zu vermieten.

Umzugs halber ist eine Stube mit Küche zu vermieten und Johanni d. J. zu beziehen

Siebzehnstraße No. 2.

Zwei Stuben sind zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen

Wall No. 17.

Eine Wohnung nebst Zubehör ist zu vermieten und kann sogleich oder 1. Juli d. J. bezogen werden

Wall No. 7.

Eine Hofwohnung von 1 Zimmer und Kabinett ist zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres im Cigaren-Geschäft von

Sonjas Cohn, Richtstraße 69.

Louisenstraße 3 ist eine Hofwohnung, bestehend aus Stube, Kabinett, Küche und Zubehör, zu vermieten und Johanni d. J. zu beziehen.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten Richtstraße 34.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten und 1. Mai d. J. zu beziehen

Richtstraße 32, eine Treppe.

Eine kleine möblierte Stube, parterre, ist sogleich oder zum 1. Mai zu beziehen

Louisenstraße 26.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei

Eichmeyer, Wollstr. 34, zwei Tr.

Louisenstraße 30 ist eine möblierte Stube, auch ohne Möbel, zu vermieten.

Bechowstraße 3, Bel-Etage, ist ein großes möbliertes Zimmer an einen oder zwei Herren zu vermieten und sofort zu beziehen.

Eine möblierte Stube mit Kabinett ist an 1 oder 2 Herren zu vermieten und sogleich zu beziehen

Wollstr. 29.

Eine Schlafröhre mit Kost ist offen

Wittwe Hanff, Louisenstraße 12.

Zwei Schlafröhren mit Kost sind offen

Angerstraße 4.

4 Mann Einquartierung wünscht vom 25. April d. J. bis 6. Mai auszumieten

die Verwaltung der Gas-Anstalt hier.

Wer vier Mann ohne Verpflegung vom 25. d. M. auf 12 Tage Quartier geben kann, möge sich gefälligst melden

Gürtinerstraße 67.

Zwei Mann Soldaten können noch zum 25. d. M. untergebracht werden

Probstestraße 3a.

Einige Mann Einquartierung finden noch Unterkommen. Näheres bei

Th. Breitkreuz, Wollstr. 42.

Eine kleine Wohnung parterre, mehr im Innern der Stadt Landsberg, zum Geschäft sich eignend, sucht zum 1. Juli d. J.

Saage in Driesen.

Eine Remise in der Nähe der Wollstraße wird zu mieten gesucht von

Carl Gern.

